

WWF DEUTSCHLAND
50 JAHRE EINSATZ
FÜR DIE NATUR



| | 1963 | | | | | | | | | | | | | | | | | |



| | | | 2013 | | | |


 Editorial

Meilensteine des Naturschutzes

Liebe Leserin, lieber Leser,
es ist eine Erfolgsgeschichte mit vielen
Kapiteln, die der WWF Deutschland in
50 Jahren geschrieben hat:

In Hunderten von Projekten konnten mit unserer Hilfe bedrohte Arten wie Großer Panda und Tiger, Gorillas und Großwale vor dem Aussterben bewahrt werden. Wertvolle Lebensräume vom Wattenmeer bis zum Tropenwald, von der Donau bis zum Mekong wurden unter Schutz gestellt oder werden mittlerweile nachhaltig genutzt.

Natürlich mussten wir auch Rückschläge hinnehmen. Aber unter dem Strich ist die Arbeit des WWF eine Erfolgsstory, die wir Ihnen sehr gerne in Geschichten aus mehr als fünf Jahrzehnten näherbringen wollen. Diese Meilensteine des Naturschutzes konnten wir nur dank der stetig wachsenden Unterstützung unserer Förderer erreichen.

Doch diese Erfolge sind für uns erst der Anfang: Wir wollen unsere Lebensgrundlagen dauerhaft bewahren. Dazu braucht es erhebliche Anstrengungen, denn vor uns liegen gewaltige Herausforderungen. Wir verlieren immer mehr Naturschätze, weil die Menschheit weiter wächst und wir Meere und Wälder plündern, als gäbe es keine nächste Generation. Unsere lebenserhaltenden Systeme stehen auf dem Spiel.

Dem müssen wir entgegensteuern. Wir wollen deshalb die Bewahrung der biologischen Vielfalt in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Handelns rücken. Denn nur mit langfristigen Naturschutzprojekten und einer nachhaltigen Nutzung unserer Ressourcen sichern wir unsere Wasserspeicher, grünen Lungen, ökologischen Speisekammern und genetischen Vorratsschränke – kurz: die Lebensgrundlagen für uns und unsere Kinder.

Bitte unterstützen Sie uns bei der Bewältigung dieser großen Zukunftsaufgaben weiter so großartig wie bisher.

Herzlichen Dank



Ihr Eberhard Brandes,
Vorstand WWF Deutschland

- 3 Editorial
- 4 Der WWF im Wandel:
Die Entwicklungsgeschichte der
Umweltschutzorganisation
- 8 Unsere Meilensteine:
50 beispielhafte Projekte
(1963 – 2013)
- 110 Unsere Ziele:
Die nächsten Schritte
für die Zukunft
- 112 Chronik:
Wichtige Daten
in 50 Jahren Geschichte
- 122 Impressum

Der WWF im Wandel

Vom Feuerwehreinsatz zur Politik

Der Wohlstand wuchs im Land des Wirtschaftswunders – auf Kosten einer scheinbar grenzenlos verfügbaren Natur. Da traten zehn Herren als Mahner auf. Sie hatten am 10. Mai

1963 im Bonner Amtsgericht den „Verein zur Förderung des World Wildlife Fund“ gegründet.

Diese vorausschauenden Wissenschaftler, Politiker und Wirtschaftsvertreter – unter ihnen der spätere Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, Dr. Gerhard Stoltenberg, und der Frankfurter Zoodirektor Prof. Dr. Bernhard Grzimek – folgten dem Beispiel Gleichgesinnter in Großbritannien, der Schweiz, den USA und den Niederlanden und mobilisierten auch in Deutschland Hilfe zur Bewahrung der bedrohten Natur.

Ihre Initiative trug schneller Früchte als erwartet. Das Spendengeld wurde in den sechziger Jahren vor allem in „Feuerwehreinsätze“ zum Schutz von Arten und in die Ausweisung von Schutzgebieten gesteckt.

„Der WWF kurierte mit beachtlichem Erfolg die Symptome, berührte jedoch die eigentlichen Ursachen der Naturzerstörung kaum“, erinnert sich Dr. Arnd Wünschmann, der erste Geschäftsführer des WWF Deutschland. Das änderte sich in den siebziger Jahren, als der WWF Deutschland begann, eigene Feldprojekte durchzuführen, die erstmals „Notfall-Reparaturarbeiten“ mit vorbeugender Umweltbildung und Lobbyarbeit zu einer ganzheitlichen Vorsorge zum Schutz der Natur kombinierten.

Mit der „Weltnaturschutzstrategie“ 1980 erweiterte der WWF zudem seinen Aktionsradius auf die Politik. Das Papier machte allen Entscheidern klar, dass Naturschutz unabdingbar ist zur Sicherung unserer natürlichen Ressourcen und als Voraussetzung jeglicher Entwicklung. Der neue wissenschaftliche Beirat des WWF Deutschland entwickelte daraus erstmals umweltpolitische Leitlinien. Sie wurden das Fundament dafür, dass der WWF Deutschland nicht nur für Feuerwehreinsätze zugunsten einzelner Arten Spenden sammelte, sondern sich zu einem vorausschauenden „Anwalt der Natur“ weiterentwickelte.

Naturschutz war umfassender geworden und aus dem „World Wildlife Fund“ wurde deshalb 1986 der „World Wide Fund For Nature“.



Mehr Einfluss auf das große Ganze

1991 entwickelte der WWF gemeinsam mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen UNEP und der Weltnaturschutzunion IUCN eine Strategie für nachhaltiges Leben („Caring for the Earth“) und veröffentlichte sie in mehr als 70 Ländern – eine Steilvorlage für die 1992 folgende erste UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio.

Dort wurden dann – auch durch den Druck des WWF – die entscheidenden Konventionen zur biologischen Vielfalt und zum Klimawandel verabschiedet. Viele Maßnahmen sind seither über den sogenannten Agenda 21-Prozess weltweit beschlossen und lokal umgesetzt worden – bis in manche deutsche Gemeinde hinein.

Unter dem Begriff „Schützen durch Nutzen“ ging der WWF zugleich neue Wege, um Arten und Lebensräume zu bewahren: Begleitet von WWF-Experten erhielten Dorfgemeinschaften im Süden Afrikas das Nutzungsrecht über die Wildtiere ihrer Region. So wurde das Wild für sie wertvoll und damit schützenswert. Heute gilt für WWF-Projekte: Natur zu schützen muss sich für die Menschen lohnen.

Dieses Prinzip übertrug der WWF Anfang der neunziger Jahre auch auf die Bewirtschaftung von Wäldern. Längst war der Boykott von Tropenholz gescheitert. Mit Partnern aus Wirtschaft und Politik

Bild oben ▲

Mit Samba-Trommeln, einem großen Notruftelefon und Protestplakaten demonstrierte der WWF im Dezember 2011 vor der brasilianischen Botschaft in Berlin gegen eine Lockerung des brasilianischen Waldgesetzes.



▲ Die FSC-Zertifizierung in Schleswig-Holstein und Hamburg wurde im Jahr 2000 als erstes deutsches „Geschenk an die Erde“ symbolisch dem WWF überreicht.

entwickelte der WWF darum Methoden, wie man Wälder nachhaltig nutzt und dabei die natürlichen Lebensräume in ihrer Vielfalt erhält. Danach wurde das FSC-Siegel auf den Markt gebracht. Es garantiert, dass Holz und Holzprodukte aus naturnah bewirtschaftetem Wald stammen.

1996 folgte mit WWF-Unterstützung das MSC-Zeichen für nachhaltig gefangenen Fisch, um die Plünderung der Weltmeere zu stoppen. Beide Logos stehen heute für vorbildliche Erfolgsgeschichten, wie Wirtschaft und Naturschutz gemeinsam viel mehr erreichen können.

Auch beim Klimaschutz oder dem Schuldenerlass gegen staatliche Leistungen im Naturschutz zeigt sich: Stark ist der WWF vor allem dann, wenn es um das Schmieden von Allianzen geht.

Der WWF heute: Partner für nachhaltiges Leben

Der WWF will den ökologischen Fußabdruck der Menschheit wieder an die Kapazitäten der Erde anpassen. Das bedeutet, dass wir auf Dauer nicht nur bedrohte Arten, Lebensräume und unser Klima schützen. Wir müssen zusätzlich globale Märkte verändern, eine nachhaltige Wirtschaftsweise voranbringen und die Menschen zu einem bewussteren Konsum bewegen.

Das schafft auch die größte Umweltschutzorganisation der Welt nicht allein. Deshalb brauchen wir mehr strategische Partnerschaften mit Wirtschaft und Politik. Dadurch will der WWF Unternehmen, die eine wichtige Rolle für strategisch bedeutende Rohstoffe (zum Beispiel Fisch, Holz, Soja, Palmöl) einnehmen, zu einem umweltfreundlicheren, nachhaltigen Umgang mit diesen Naturgütern bewegen. Unser Ziel ist es, das Wirtschaften auf Kosten der Natur und zu Lasten der kommenden Generationen zu verändern. Dazu erwarten wir von unseren Partnern einen konkreten Beitrag.

Der WWF setzt darüber hinaus bei allen am Markt agierenden Unternehmen auf eine sogenannte „Green Economy“ – eine Wirtschaftsweise, die neben der Profitabilität auch an ökologischer Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Für den WWF heißt das: Umweltschutz muss in ökonomische Bilanzen eingepreist und der Wert der Natur angemessen berücksichtigt werden. Dazu wird der WWF Regierungen und die beteiligten Akteure beharrlich drängen. Vor allem die passenden politischen Rahmenbedingungen müssen dazu jetzt geschaffen werden.

Aber auch jeder Einzelne von uns muss seinen ökologischen Fußabdruck verringern, wenn wir die biologische Vielfalt und alle Lebenssysteme unseres Planeten erhalten wollen. Auch hier will der WWF Hilfestellungen geben und Menschen ermutigen, neue Wege zu beschreiten. Die Entwicklung weiterer Nachhaltigkeits-Siegel wie die des FSC® für Waldwirtschaft oder des MSC für Fischerei helfen Verbrauchern, sich bewusst für umweltschonendere Produkte zu entscheiden und damit gleichzeitig auf die Wirtschaft einzuwirken.

Diese Überzeugungsarbeit ist nicht minder wichtig als die Projektarbeit vor Ort. Nur wenn wir auf beiden Wegen erfolgreich sind, erreichen wir unser Hauptziel: die biologische Vielfalt und somit unsere Erde als lebenswerten Planeten für uns und unsere Kinder zu bewahren.

Unsere Meilensteine

Fünfzig beispielhafte Projekte

Stellen Sie sich vor, in der Nordsee könnten Sie nur im Schutzanzug baden, die Mittlere Elbe wäre begradigt und Seeadler und Großer Panda wären ausgestorben. Erfreulicherweise sind solche Szenarien nicht eingetreten. Weil der WWF sie mit anderen Naturschutzorganisationen verhinderte.

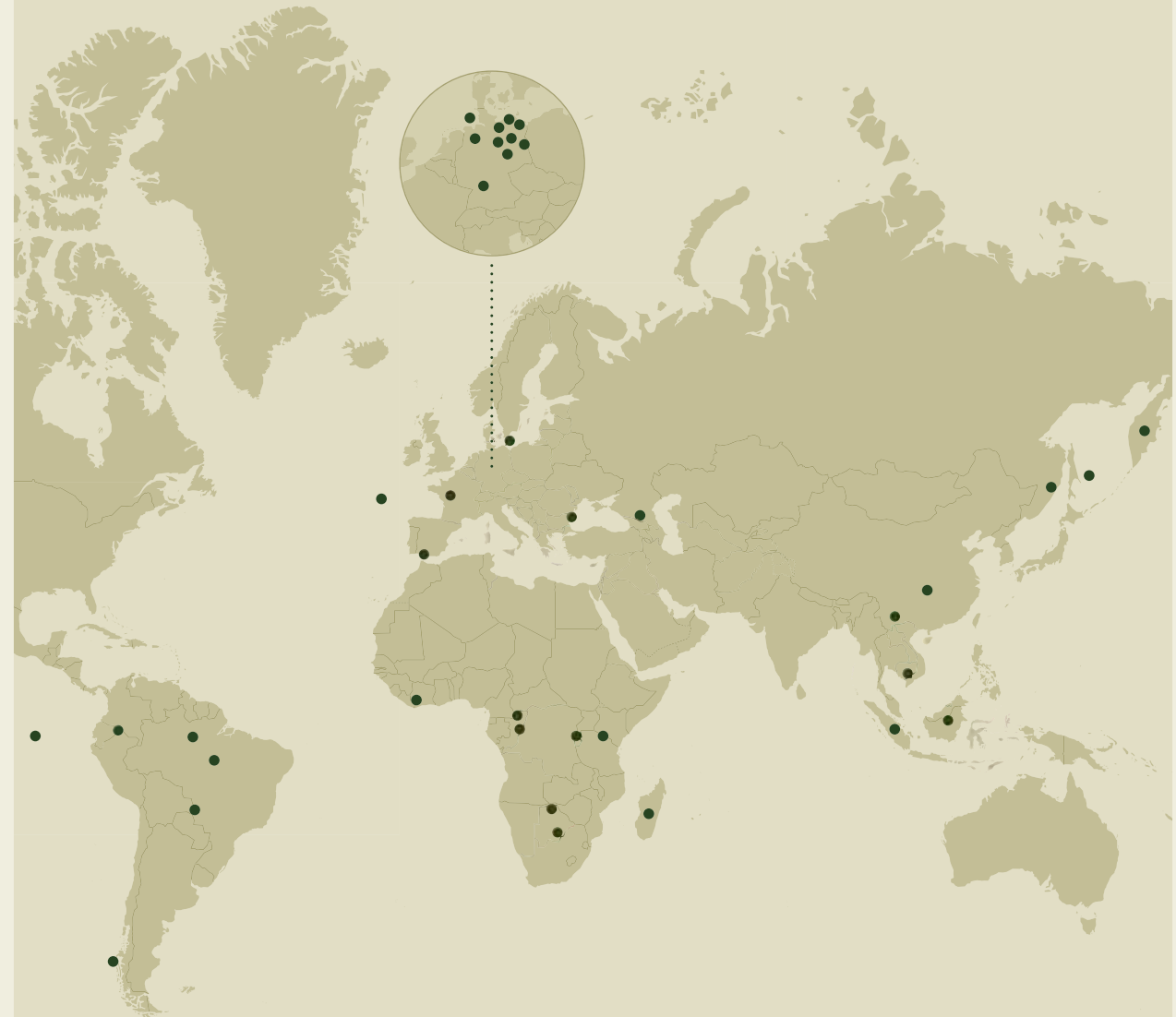
Zwar sind die Populationen von knapp 2.700 untersuchten Tierarten seit 1970 um fast ein Drittel geschrumpft (Living Planet Report 2012). Doch wie viel mehr Natur wäre verloren gegangen ohne die beharrliche Naturschutzarbeit des WWF? In manchen Regionen geht es, mit WWF-Hilfe, sogar wieder aufwärts: Schutzgebiete sind ausgewiesen und werden kontrolliert. Die Bestände gefährdeter Arten nehmen wieder zu. Immer mehr Menschen nutzen ihre Naturgüter nachhaltig und beuten sie nicht länger aus.

Solche Erfolge möchten wir Ihnen vorstellen – in 50 beispielhaften Projekten, die Mut machen. Die zeigen, dass wir den Niedergang der Natur aufhalten können. Das ist das Ziel des WWF seit nunmehr fünf Jahrzehnten – von der Ostsee bis an den Amazonas: Ökosysteme, die aus dem Gleichgewicht geraten, mit Hilfe beherzter und effektiver Projekt- und politischer Lobbyarbeit gemeinsam mit den Menschen dieser Regionen wieder zu stabilisieren.

Nicht alles haben wir bis heute erreicht. In manchen aktuellen Projekten müssen wir zudem immer wieder das bereits Erreichte verteidigen. Darüber hinaus stellen wir uns in der Naturschutzarbeit fortwährend neuen Herausforderungen – von den Folgen des Klimawandels bis zu aktuellen politischen Veränderungen.*

Umso mehr sind wir stolz auf die Bilanz nach 50 Jahren: Die meisten Projekte des WWF Deutschland seit 1963 sind erfolgreich verlaufen. Lebensräume wie das Wattenmeer, Galapagos oder der zentralafrikanische Tropenwald sind dank des WWF nicht zerstört worden. Einst vom Aussterben bedrohte Seeadler, Orang-Utans oder Wale haben vielerorts eine sichere Heimat und vermehren sich wieder. Durch solche Erfolge ist der WWF für viele zu einer Instanz der Hoffnung geworden. Hoffnung darauf, dass wir gemeinsam den Ausverkauf unserer Lebensgrundlagen aufhalten können, wenn wir in Zukunft noch rascher und wirksamer handeln.

Global denken, lokal handeln: Ausgewählte WWF-Projekte in der Übersicht



**Naturschutz ist kein Selbstzweck.
Mit Naturschutzprojekten sichern wir unsere Wasserspeicher,
grünen Lungen, Speisekammern und genetischen Vorratsschränke —
kurz: die Lebensgrundlagen für uns und unsere Kinder.**

* Die vorgestellten Projektbeispiele entsprechen dem Stand Anfang 2013.

Mehr Schutz für Elefanten und Nashörner in Afrika

In den vergangenen drei Jahrzehnten hatten sich die Bestände der afrikanischen Nashörner und Elefanten auch dank der Arbeit des WWF vorübergehend wieder deutlich erholt. Doch der aktuell enorme Anstieg der Wilderei gefährdet diese Erfolge.

Die Zahl der gewilderten Nashörner stieg von 13 Tieren im Jahr 2007 auf 668 Tiere 2012. Außerdem wurden 2012 wieder bis zu 30.000 Afrikanische Elefanten gewildert. Ursache ist die extrem gestiegene Nachfrage nach Elfenbein und Nasenhorn in Ost- und Südostasien.

Grund genug für den WWF, im Rahmen einer aktuellen Kampagne massiv neue Anti-Wilderer-Einheiten in Afrika zu unterstützen und bei den Staatschefs der betroffenen Länder auf eine bessere Einhaltung der Gesetze zu drängen. Zugleich versucht der WWF in China und Vietnam Regierungsvertreter zu überzeugen, konsequenter gegen den illegalen Wildartenhandel vorzugehen und Verstöße hart zu bestrafen.

Der WWF Deutschland unterstützt bereits seit den sechziger Jahren die Bekämpfung der Wilderei. Heute gibt es vor allem ganzheitliche Schutzprogramme, die es den Menschen der Region ermöglichen, mit lebenden Elefanten und Nashörnern als attraktivem Touristenziel Geld zu verdienen.



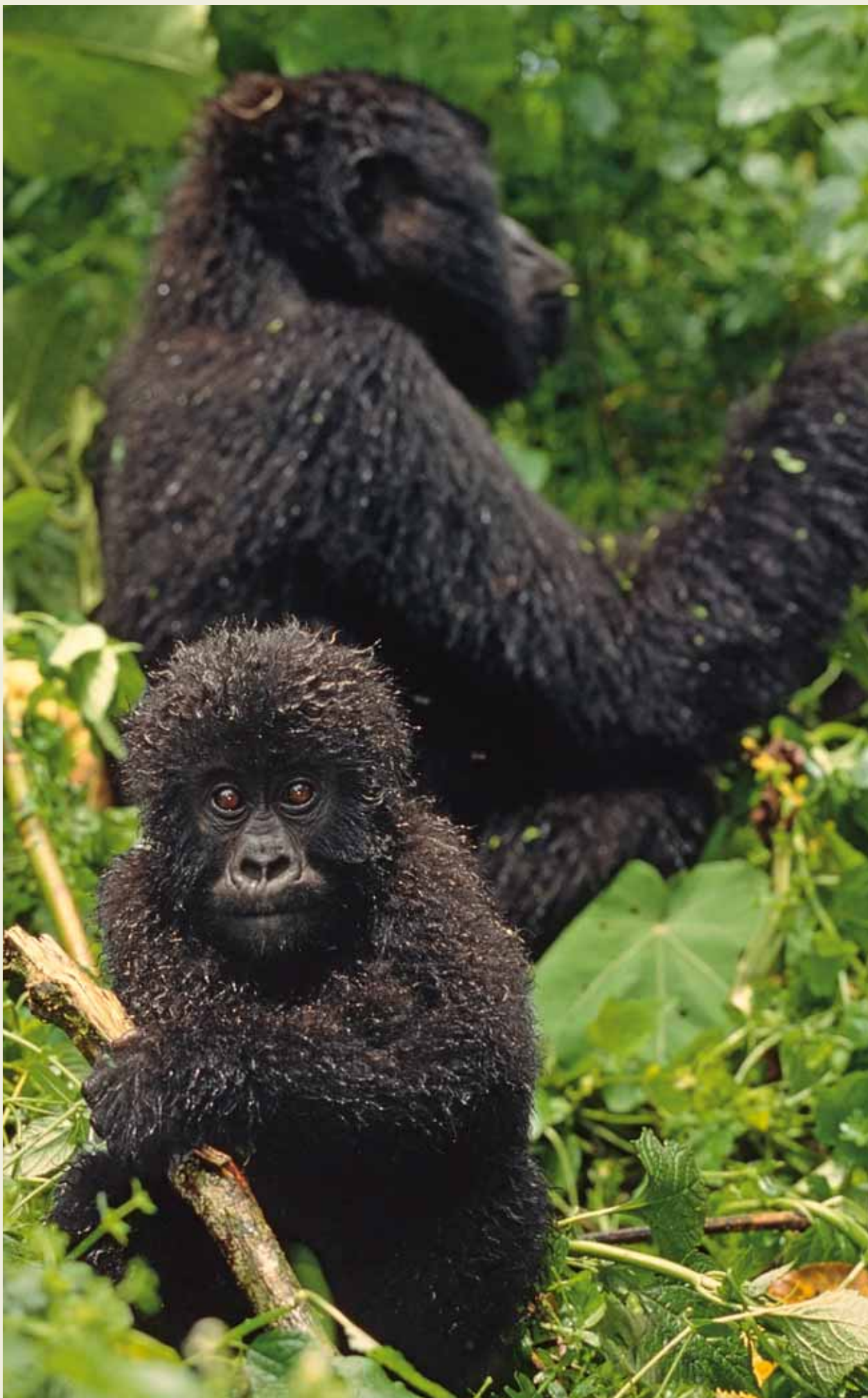


Galapagos: Das Labor der Evolution

Der WWF unterstützt bereits seit 50 Jahren den Schutz dieser biologischen Schatzkammer. Ohne ihn gäbe es viele der einzigartigen Tier- und Pflanzenarten auf Galapagos nicht mehr.

Die einmaligen Arten des Archipels wurden vor allem durch von Menschen eingeschleppte Haustiere bedroht. In den sechziger Jahren half der WWF daher mit, die „Charles Darwin-Forschungsstation“ auf der Galapagos-Insel Santa Cruz aufzubauen, um die Tier- und Pflanzenwelt der Inseln vor dem Aussterben zu retten. Dort wurden mit WWF-Mitteln Wildhüter ausgebildet, die seitdem den Bestand einheimischer Arten kontrollieren. Bis 1988 wurden auch mit Unterstützung des WWF Deutschland verwilderte Haustiere von den Inseln gebracht. Die Wildhüter sammelten außerdem Eier von Schildkröten ein, die dann in der sicheren Darwin-Station ausgebrütet wurden. Seitdem schlüpfen wieder junge Schildkröten und Landleguane – und die ursprüngliche Vegetation wächst wieder ungestört.

Heute kümmert sich der WWF mit der Regierung Ecuadors auch darum, bei der Stromerzeugung und dem Transport auf emissionsarme, erneuerbare Energiesysteme umzustellen.



Überlebenshilfe für Gorillas

Für Gorillas engagiert sich der WWF seit seiner Gründung in vielen Projekten. Mit Partnern im International Gorilla Conservation Programme (IGCP) kümmert sich die Umweltstiftung darum, in den Gorillagebieten Wildhüter auszubilden und naturschonende Arbeitsmöglichkeiten für die dort lebenden Menschen zu schaffen.

Der Bestand der seltenen Berggorillas im Grenzgebiet von Ruanda, Uganda und der Demokratischen Republik Kongo hat sich trotz des Bürgerkriegs stabilisiert. Insgesamt gibt es nun 880 Tiere – nicht zuletzt dank der Ausweisung großflächiger Schutzgebiete.

Der WWF konzentriert sich derzeit darauf, den Verbrauch an Holzkohle – die Hauptursache für die Entwaldung dort – durch effizientere Öfen und die Pflanzung schnell wachsender Nutzbäume zu reduzieren.

Im trinationalen Schutzgebiet Sangha in Zentralafrika konnte der WWF seit den neunziger Jahren mithelfen, die Flachlandgorillas besser vor Wilderern zu schützen und ihren Lebensraum zu erhalten. Die Tiere sind eine Hauptattraktion für Ökotouristen: BaAka-Pygmäen und WWF-Experten halfen, mehrere Gorillafamilien an den behutsamen Umgang mit Menschen zu gewöhnen.

Madagaskar: Wälder für Waldgeister

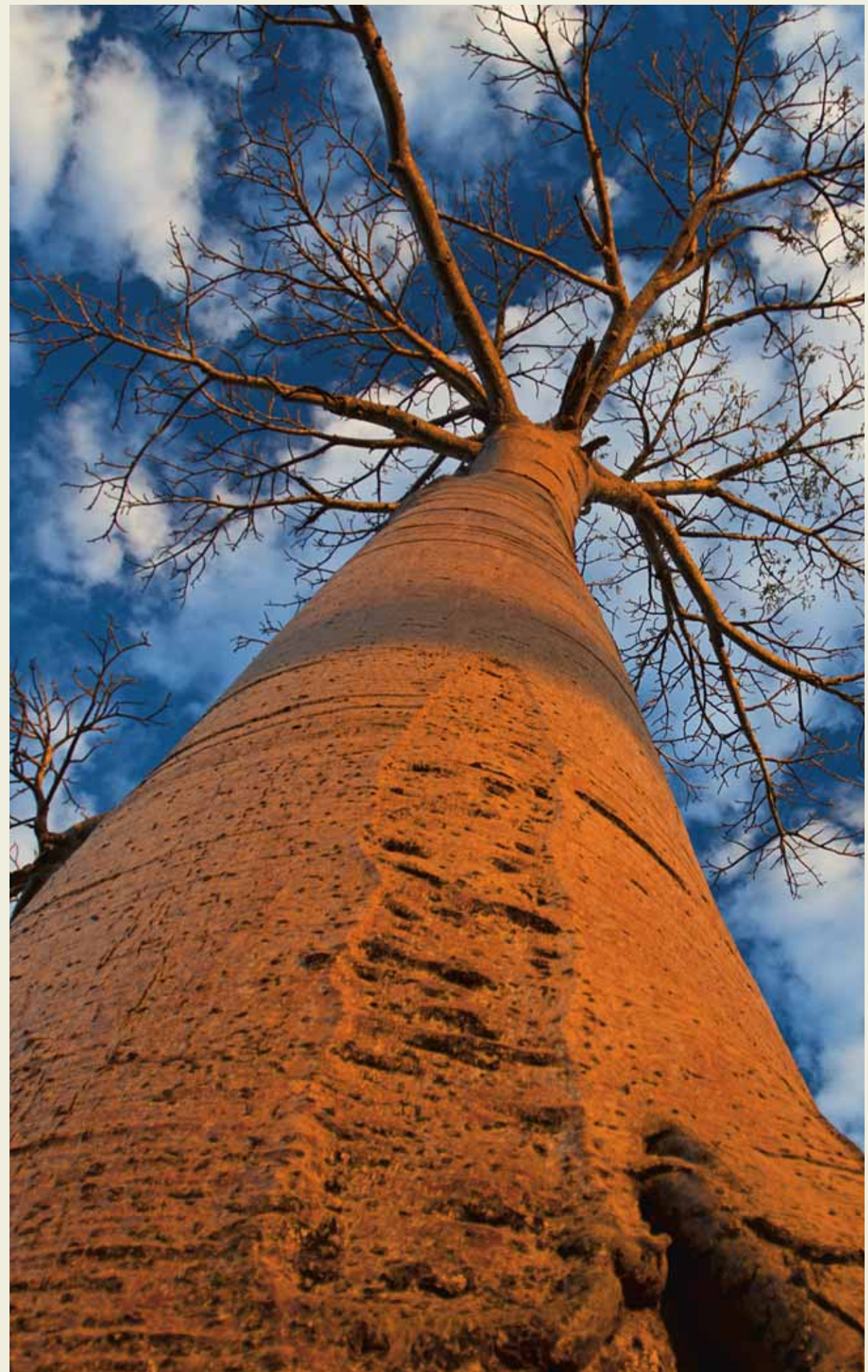
Auf der viertgrößten Insel der Welt leben fünf Prozent aller Tier- und Pflanzenarten der Erde. Seit 50 Jahren kümmert sich der WWF um deren Schutz – auch um den der bedrohten Lemuren, von den Einheimischen ehrfürchtig als „Waldgeister“ bezeichnet.

Doch die Bevölkerung ist arm und sieht sich gezwungen zu roden, um Feuerholz und neues Ackerland zu gewinnen. Der WWF erweiterte daher früh seinen Aktionsradius: Was in den sechziger Jahren mit dem Schutz bedrohter Arten wie der Angonoka-Schildkröte begann, entwickelte sich zu einem ganzheitlichen Konzept, das die Menschen einbezieht. So bekommen Gemeinden die Nutzungsrechte an Waldgebieten übereignet, wenn sie sie nachhaltig bewirtschaften.

In Baumschulen werden Pflanzen für die Wiederaufforstung gezogen. In Nationalparks wie Andringitra wird erfolgreich Ökotourismus gefördert.

Außerdem führte der WWF frühzeitig Umweltbildung für Kinder ein: Er entwickelte ab 1987 ein Umweltschulbuch für Schulen. „Ny Voaary“ – „Natur“ – wurde an alle fünf Grundschulklassen des Landes verteilt.

Heute sind fast 5,3 Millionen Hektar Madagaskars unter Schutz gestellt.



Der WWF steht an der Seite indigener Völker

Eine WWF-Studie belegte bereits im Jahr 2000: In den ökologisch wertvollsten Regionen der Erde mit der jeweils höchsten Artenvielfalt, den Global 200, leben auch die meisten eigenständigen menschlichen Kulturen. Wo die Vielfalt an Tieren und Pflanzen schwindet, sind zugleich auch die indigenen Völker in Gefahr – und umgekehrt.

Der WWF arbeitet seit fünf Jahrzehnten mit vielen indigenen Völkern und ihren Organisationen eng zusammen, um Schutzgebiete besser zu managen, Naturgüter nachhaltig zu nutzen und um gemeinsam Interessen bei politischen Entscheidern durchzusetzen.

Zum Beispiel im Fernen Osten Russlands am Bikin-Fluss: Dort pachtete der WWF 2008 gemeinsam mit dem Volk der Udege rund 460.000 Hektar Wald und rettete ihn so vor zerstörerischem Holzeinschlag.

Auf Borneo setzte sich der WWF erfolgreich dafür ein, dass die indigene Bevölkerung der Dayak am Management des Nationalparks Kayan Mentarang beteiligt wird.

Im Kongo-Becken wiederum half der WWF den BaAka-Pygmäen in der Region Dzanga-Sangha, Selbstverwaltungsstrukturen aufzubauen sowie die Gesundheitsvorsorge und die Wasserversorgung nachhaltig zu verbessern.





Der lange Weg zum Schutz für Wale

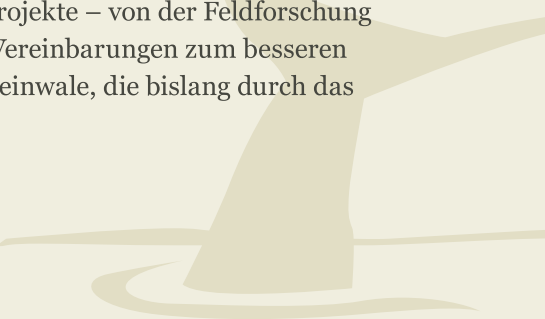


Viele Arten der Meeresriesen standen 1961 kurz vor der Ausrottung: Noch im Gründungsjahr des WWF International wurden mehr als 66.000 Großwale getötet.

In den achtziger Jahren gelang mit dem Verbot der Jagd auf Großwale der Durchbruch: Der WWF und andere Nichtregierungsorganisationen konnten die Internationale Walfang-Kommission IWC davon überzeugen, die Meeressäuger fortan zu schonen. Seitdem erholen sich viele Bestände wie die der Buckel- und Grönlandwale wieder. Das Moratorium gilt bis heute – obgleich es von Japan, Island und Norwegen fortwährend gebrochen wird.

1994 wurde das Südpolarmeer, einer der wichtigsten Nahrungsgründe von 90 Prozent aller wandernden Großwalarten, auf Initiative des WWF und anderer Umweltorganisationen zum größten Walschutzgebiet der Welt erklärt.

Heute gibt es neue Gefahren: Immer mehr Fischernetze, Schiffsverkehr, Lärm, Schadstoffe und auch der Klimawandel setzen den Walen zu. Der WWF fördert deshalb viele Projekte – von der Feldforschung bis zur Arbeit an Konventionen und Vereinbarungen zum besseren Schutz der Großwale und auch der Kleinwale, die bislang durch das Moratorium nicht geschützt sind.



Hilfe für Seeadler und Kraniche

Beide Großvögel waren Mitte der sechziger Jahre durch Umweltgifte und Flurbereinigung stark gefährdet und standen im Westen Deutschlands vor dem Aussterben. Dort gab es damals nur noch sieben Seeadlerpaare und 22 Kranichpaare. Deshalb riefen der WWF und der Deutsche Jagdschutzverband 1968 das Projekt „Rettet die letzten Seeadler in Deutschland“ ins Leben.

Nach einer europaweiten Kampagne gegen den Einsatz von Pestiziden wurde die Verwendung von DDT zumindest in den westlichen Ländern 1975 verboten. Die Adlerhorste wurden von freiwilligen Helfern rund um die Uhr bewacht. Heute brüten allein in Schleswig-Holstein wieder 74 Seeadlerpaare, 730 Paare sind es in ganz Deutschland.

Im Kranichschutzprojekt war es besonders wichtig, dass der WWF gefährdete Moorflächen, in einigen Fällen auch „Sperrgrundstücke“ gegen Entwässerungen erwerben konnte. Dadurch gewann der WWF Einfluss auf behördliche Entscheidungen und konnte auch mit staatlichen Stellen den Wiederanstau vieler Feuchtgebiete durchsetzen. Inzwischen leben allein in Niedersachsen und Schleswig-Holstein wieder über 1.000 Kranichpaare, in ganz Deutschland sind es 7.800.





Coto Doñana: Ein Naturparadies wird verteidigt

Von der Costa de la Luz im Südwesten Spaniens kamen Anfang der sechziger Jahre alarmierende Nachrichten. Das Feuchtgebiet sollte trockengelegt werden, um Landwirtschaft und Tourismus auszubauen. Der damals gerade ins Leben gerufene WWF sammelte Geld, um Land zu erwerben, bevor es in den Besitz der wirtschaftlich orientierten Käufer kam. Mit großem Erfolg: 1963 – im Gründungsjahr des WWF Deutschland – konnte eine Fläche von 6.794 Hektar gekauft werden. Das war der Beginn des Reservates Coto Doñana.

Nur sechs Jahre später erklärte das spanische Landwirtschaftsministerium das Gebiet von Doñana zum Nationalpark, 1994 schließlich wurde es UNESCO-Weltnaturerbe. 2004 wurde der Nationalpark auf 54.252 Hektar erweitert, dazu kamen noch mal 26.540 Hektar Pufferzone.

Derzeit allerdings droht das Feuchtgebiet – nach einer Studie des WWF 2012 – auszutrocknen, weil Agrarbetriebe in der Umgebung des Nationalparks bis zu 200 illegale Brunnen gebohrt haben. Dadurch sinkt der Grundwasserspiegel bedrohlich. Der WWF engagiert sich daher aktuell für ein nachhaltiges Wassermanagement in der Region.



Hoffnung für die letzten Tiger

Nur noch etwa 3.200 Tiger leben heute in freier Wildbahn. 93 Prozent ihres Lebensraums in Asien wurden vernichtet. Zudem werden Tiger gejagt, um aus ihren Körperteilen fragwürdige Arzneien herzustellen.

Seit mehr als 40 Jahren hat der WWF Deutschland maßgeblich dazu beigetragen, dass die Tiger bis heute nicht ausgestorben sind. In zahlreichen Schutzprojekten von Indien bis zur Amur-Region hat die Umweltstiftung mitgeholfen, Lebensräume zu erhalten, Wilderei und illegalen Handel einzudämmen sowie der Bevölkerung in den Tigerregionen die Bedeutung der Großkatze als schützenswerten Teil ihrer Heimat näherzubringen.

Ein großer Schritt nach vorn gelang Ende 2010: In St. Petersburg einigten sich die Staatspräsidenten und Minister aller 13 Tiger-Verbreitungsländer auf Initiative des WWF darauf, die Zahl der Tiger in der Wildnis bis 2022 zu verdoppeln und dafür mehr als 300 Millionen Euro zur Verfügung zu stellen. Unter anderem sollen isolierte „Lebensrauminseln“ durch Waldkorridore miteinander verbunden werden. Der WWF wird die Umsetzung kritisch begleiten und mit eigenen Projekten alles daran setzen, dass dieses Ziel erreicht wird.

Tai: Westafrikas letzter großer Regenwald

Der Tai-Nationalpark im Südwesten der Elfenbeinküste – seit 1982 UNESCO-Weltnaturerbe – ist mit 5.500 Quadratkilometern das letzte verbliebene großflächige Regenwaldareal Westafrikas. Mit WWF-Hilfe konnte er bis heute bewahrt werden.

Er beherbergt eine immense Vielfalt an endemischen, also nur hier beheimateten Tier- und Pflanzenarten. Dazu zählen Westafrikanische Schimpansen, noch etwa 100 Waldelefanten, außerdem Zwergflusspferde und Ducker (Waldantilopen).

1979 wurde mit Hilfe des WWF erstmalig die Grenze des Nationalparks markiert. Seither unterstützt der WWF die Parkverwaltung bei der Kontrolle des Schutzgebietes und hilft mit, illegale Rodungen und Wilderei zu verhindern.

Der WWF hat zugleich dafür gesorgt, dass die Bevölkerung im und um den Nationalpark vom Schutzgebiet profitiert. Ein sanfter Tourismus bietet hierzu die besten Möglichkeiten.

Durch Mitwirken des WWF kann nun der langfristige Schutz des Tai-Nationalparks finanziert werden. Am 13. September 2012 wurde ein Trust Fund im Rahmen einer Schuldenumwandlung zwischen Deutschland und der Elfenbeinküste auf umgerechnet 9,5 Millionen Euro aufgestockt.



Großer Panda: Vor dem Aussterben gerettet

Das Wappentier des WWF hat überlebt. Mit zahlreichen Projekten half die Umweltstiftung mit, die Zahl der wild lebenden Großen Pandas in China auf etwa 1.600 Tiere zu stabilisieren. Insgesamt 62 Reservate schützen heute nicht nur rund 75 Prozent der Panda-Populationen, sondern viele weitere seltene Arten und die letzten Bambuswälder.

1980 durfte der WWF als erste private Naturschutzorganisation in die Volksrepublik China reisen. Mit deren Hilfe wurde 1981 ein Forschungs- und Schutzzentrum für den Großen Panda im 200.000 Hektar großen Wolong-Reservat in der südwestchinesischen Provinz Sichuan gebaut.

Der WWF unterstützte daraufhin die chinesische Regierung, den Panda-Lebensraum mit seinen Bambusvorkommen zu erhalten und zu vergrößern. Wilderei und illegaler Holzeinschlag in Panda-Regionen konnten deutlich reduziert werden.

Allein in der Provinz Sichuan haben rund 600 Menschen in der Überwachung der Reservate, in Forschung und Verwaltung sowie im zunehmenden Natur-Tourismus durch die Pandas eine lohnende Beschäftigung gefunden. Das will der WWF ausbauen und weitere nachhaltige Einkommensquellen schaffen.



Arktis und Antarktis: Hilfe für Polargebiete

Jahrelang hatten Greenpeace und WWF dafür gekämpft – und am Ende Erfolg: Am 4. Oktober 1991 unterzeichneten alle Vertragsstaaten in Madrid das wichtige Zusatzprotokoll zum bestehenden Antarktis-Vertrag. Es verbietet seither unter anderem alle Aktivitäten zur Öl- und Erzförderung bis 2046.

1994 gelang ein weiterer Meilenstein für den Naturschutz: Nach einer groß angelegten Kampagne des WWF und anderer Nichtregierungsorganisationen wurden 50 Millionen Quadratkilometer in der Antarktis zum Walschutzgebiet erklärt. Im Sommer 2003 wurde das Schutzgebiet um weitere Flächen ergänzt.

In der Arktis sind heute mehr als 35 Millionen Hektar mit Unterstützung des WWF vor Bergbau und anderen Eingriffen geschützt. Wie zum Beispiel auf der Taimyr-Halbinsel in Sibirien: Dort wurde 1993– nach vier Jahren Vorarbeit durch den WWF Deutschland – ein Tundra-Naturschutzgebiet von der Größe Niedersachsens eingeweiht.

Der WWF will die Polargebiete als riesige Naturrefugien bewahren. Entscheidend für den Erhalt beider Polarregionen und das Überleben seiner Bewohner wird jedoch sein, ob es uns gelingt, die Erderwärmung global zu begrenzen.





Artenschmuggel unterbinden

Artenschmuggel ist ein Milliardenbusiness. Mit WWF-Hilfe wurde die Plünderung gefährdeter Spezies zu profitablen Handelszwecken erheblich eingeschränkt.

Auf Initiative der Weltnaturschutzunion IUCN, des WWF und anderer Naturschutzorganisationen wurde 1973 in Washington das „Internationale Übereinkommen über den Handel mit bedrohten Arten wild lebender Tiere und Pflanzen“ (CITES) unterzeichnet. Es gilt heute in 177 Staaten und schützt mehr als 33.000 Pflanzen- und Tierarten.



1976 gründeten die Weltnaturschutzunion IUCN und der WWF das Artenschutzprogramm TRAFFIC. Dieses internationale Experten-Netzwerk kümmert sich darum, dass wild lebende Tier- und Pflanzenarten und ihre Produkte nachhaltig und legal gehandelt werden.

1981 richtete der WWF Deutschland seine Artenschutzzentrale „TRAFFIC Germany“ ein. Auf Initiative des WWF sind seit 2007 an deutschen Flughäfen Artenschutz-Spürhunde im Einsatz.

Gegen die eskalierende Wilderei vor allem unter Elefanten und Nashörnern haben der WWF und TRAFFIC 2012 eine weltweite Kampagne gestartet und versuchen unter anderem, in China und Vietnam Regierungsvertreter zu überzeugen, konsequenter gegen den illegalen Wildartenhandel vorzugehen.

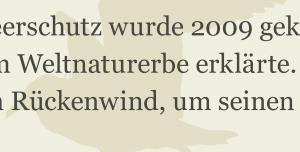
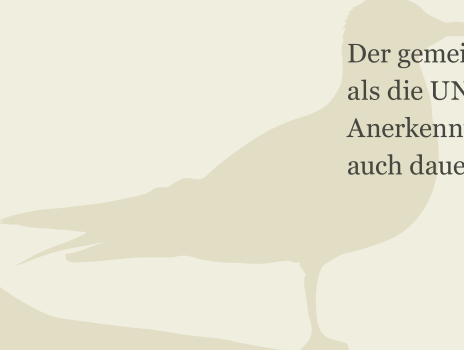


Das größte Wattenmeer der Welt

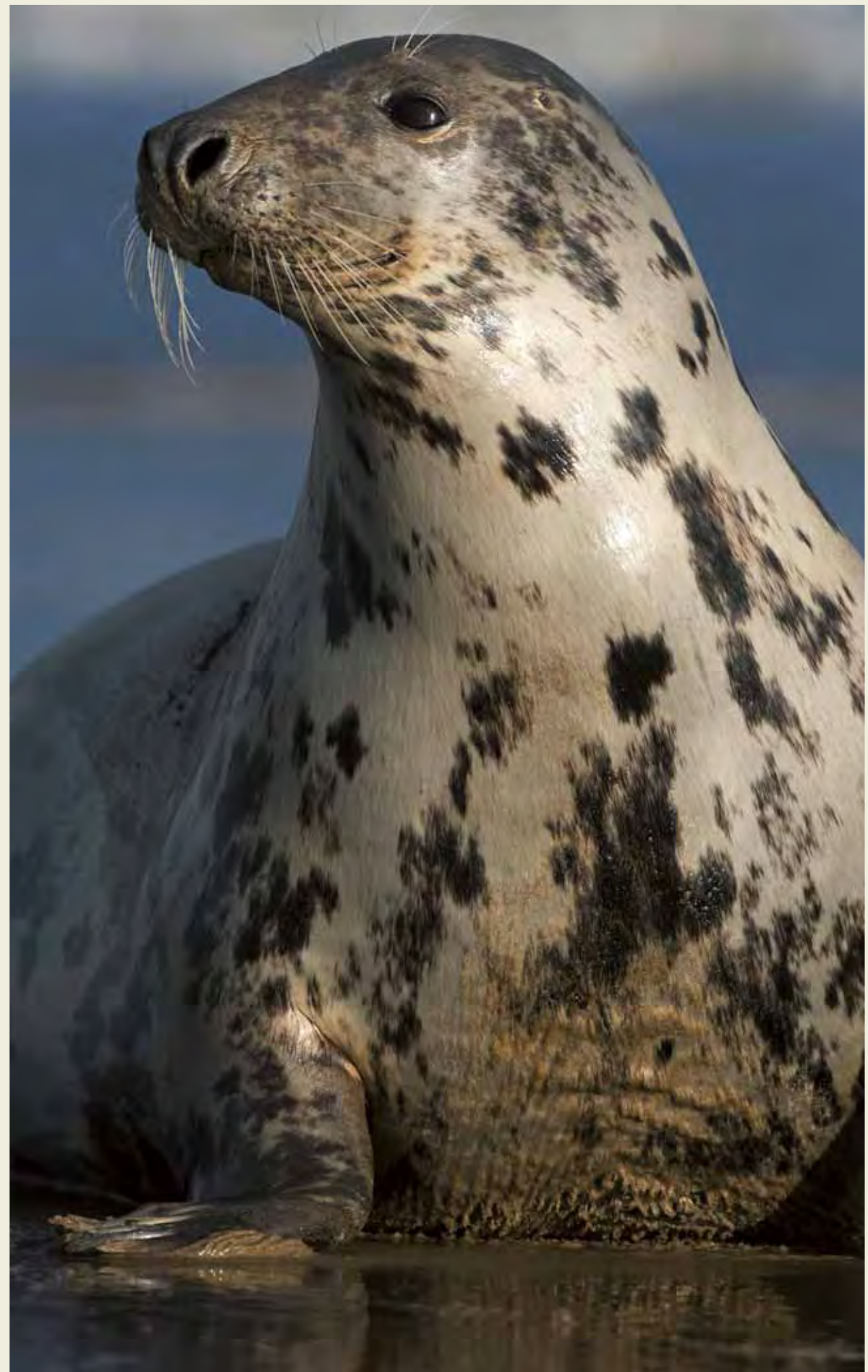


Mit mehr als einer Million Hektar Wattfläche, Dünen und Salzwiesen gehört das Wattenmeer zu den größten Naturlandschaften in Westeuropa. Seit 1977 ist der WWF für diesen Lebensraum aktiv. Es entstand ein internationales WWF-Projekt, mit Büros zunächst in Bremen und Kiel, später in Husum. In den Anfangsjahren musste der WWF vor allem Eindeichungen abwehren, mit denen immer größere Wattgebiete zerstört wurden.

Dank intensiver Lobbyarbeit stellten alle drei Anrainerstaaten – die Niederlande, Deutschland und Dänemark – ihre Anteile am Wattenmeer unter Schutz. Im deutschen Teil gründeten Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Hamburg von 1985 bis 1990 drei Nationalparks. Diese wurden mit Hilfe des WWF stetig verbessert – zum Beispiel durch die Vergrößerung um ein Walschutzgebiet in der Nordsee, die Einstellung der Jagd oder eine geringere Beweidung der Salzwiesen.



Der gemeinsame Erfolg im Wattenmeerschutze wurde 2009 gekrönt, als die UNESCO das Wattenmeer zum Weltkulturerbe erklärte. Diese Anerkennung gibt seither den nötigen Rückenwind, um seinen Schutz auch dauerhaft abzusichern.





Schaalsee: Hier wächst zusammen, was zusammengehört

Die Schaalsee-Landschaft an der Grenze Schleswig-Holsteins und Mecklenburg-Vorpommerns ist ein Mosaik aus Seen, Inseln, Mooren und Buchenwäldern zwischen Hügeln, die einst von eiszeitlichen Gletschern geformt wurden. Fischotter tummeln sich im Wasser, Kraniche brüten in den Bruchwäldern, Seeadler bauen ihre gewaltigen Nester in den Kronen alter Bäume.

Als im November 1989 die DDR-Grenze aufgehoben wurde, sah der WWF, der bereits viele Jahre im Westen des Schaalsees tätig war, die Chance, ein grenzübergreifendes Großnaturschutzprojekt zu unterstützen. 1991 gründete er mit den örtlichen Landkreisen den Zweckverband „Schaalsee-Landschaft“. Gefördert durch den Bund und die Länder Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sowie Eigenmittel der Kreise und des WWF konnten bis 2012 etwa 4.650 Hektar Flächen erworben und geschützt werden.

Heute wächst auch biotopmäßig zusammen, was zusammengehört: Das Projektgebiet umfasst 33.500 Hektar mit einem Naturschutz-Kerngebiet von 14.700 Hektar. Und die Erfolge sind sichtbar: Die Zahl der Seeadlerpaare stieg von 1990 bis heute von zwei auf sechs, die Anzahl der Kranichpaare im gleichen Zeitraum von 65 auf 130.



Drömling: Ein Niedermoor blüht wieder auf

Der Drömling zwischen Aller und Ohre gehört zu den größten Feuchtgebieten Deutschlands und wurde seit Jahrhunderten entwässert. Der WWF kaufte deshalb bereits 1982 Flächen für Wiedervernässungen im Westdrömling, um die damals sehr seltenen Kranichbrutpaare zu retten.

Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung bildeten „DDR“- und „BRD“-Naturschützer sofort eine gemeinsame Lobby und erreichten, dass am 12. September 1990 die letzte DDR-Volkskammersitzung den „Naturpark Drömling“ begründete.

Auf dieser Basis schufen 1991 der WWF und die Landkreise des Naturparks den Zweckverband „Naturschutzprojekt Drömling/Sachsen-Anhalt“, Grundlage für ein jetzt mehr als 10.000 Hektar großes Naturschutzkerngebiet. Gefördert durch den Bund und das Land Sachsen-Anhalt sowie Eigenmittel der Kreise und des WWF konnten bis 2012 etwa 4.200 Hektar Flächen erworben und mit dem Naturpark renaturiert werden. Weitere 1.850 Hektar stellten öffentliche Institutionen oder lokale Naturschutzinitiativen zur Verfügung.

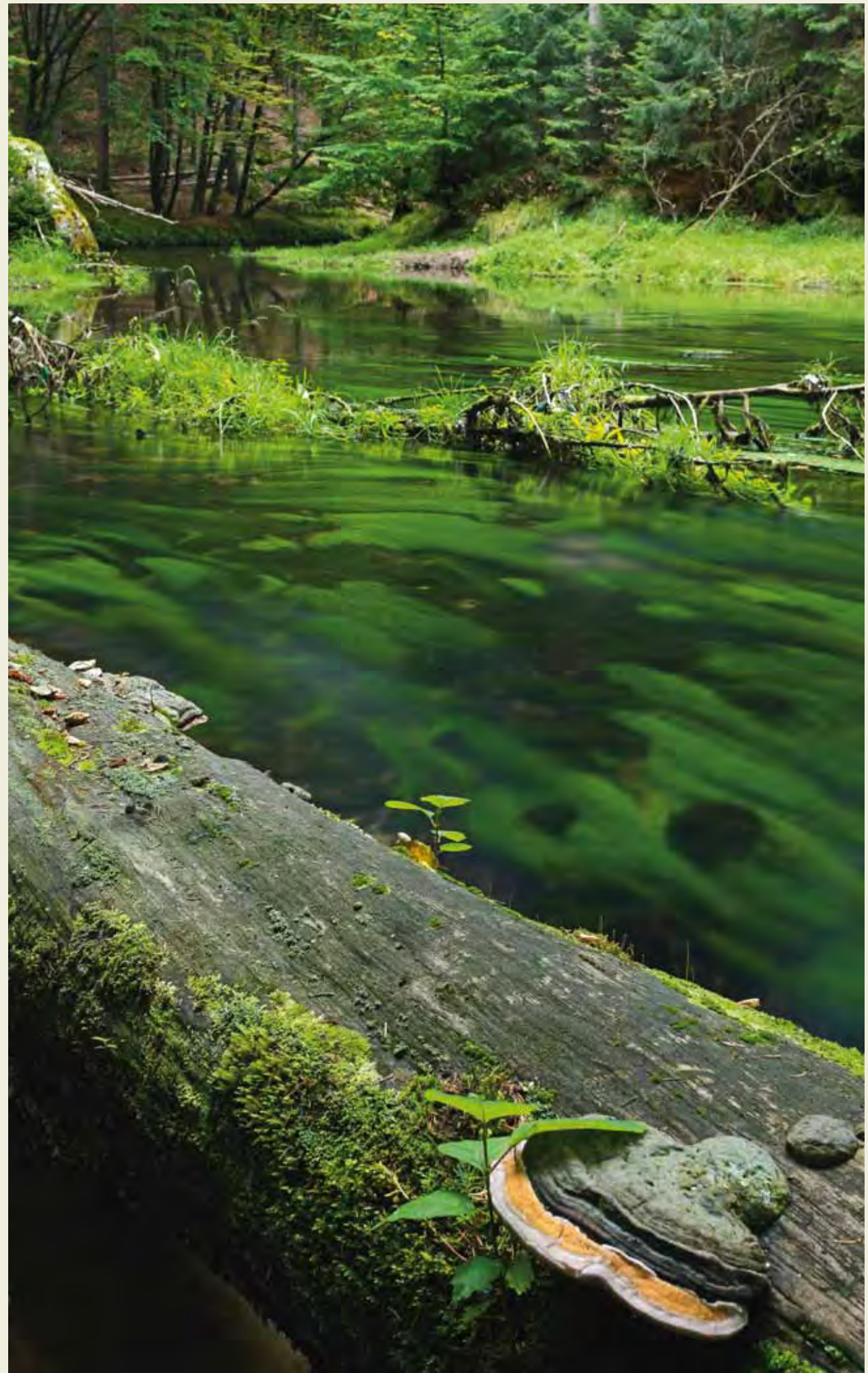
Ab 2002 genehmigte das Bundesumweltministerium auch das Naturschutzgroßprojekt „Niedersächsischer Drömling“, um die länderübergreifende Wiedervernässung zu fördern.

Flüsse brauchen Auen

Sie sind die „natürlichen Kläranlagen“ der Flüsse, Kinderstuben der Fische und zugleich eine wirkungsvolle Hochwasserbremse. Doch erst vor rund 30 Jahren wurde ihre Bedeutung bekannter – nicht zuletzt durch die ersten Projekte des 1985 gegründeten WWF-Auen-Institutes in Rastatt zum Erhalt und zur Renaturierung von Flusslandschaften.

Enormes Medienecho löste in den 1980er Jahren der Konflikt um die Donau bei Hainburg in Österreich aus: Das letzte Stück frei fließende Donau mit ihren artenreichen Auen sollte durch ein Wasserkraftwerk verbaut werden. Nach einer spektakulären Spendenaktion konnte der WWF 1989 für umgerechnet über zehn Millionen DM ein Kerngebiet in dem vom Kraftwerksbau bedrohten Auenband zwischen Wien und Hainburg ankaufen. 1996 wurde dort der Nationalpark Donau-Auen ausgewiesen.

Am Rhein wiederum entwickelte das WWF-Auen-Institut mit Fachbehörden ein Konzept, das Auen-Renaturierung und Hochwasserschutz zusammenführte. Vom Fluss abgeschnittene Auengebiete werden bei Hochwasser jetzt wieder naturnah überflutet. Der Strom hatte zuvor zwischen 1955 und 1977 mehr als die Hälfte seiner Auen durch Staustufen verloren.





Leitlinien für ein besseres Leben

Zusammen mit dem Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltnaturschutzunion IUCN präsentierte der WWF 1980 die „Weltnaturschutzstrategie“ der Öffentlichkeit. Das Papier stellte Naturschutz in einen größeren Zusammenhang – nämlich zur Sicherung unseres Überlebens, unserer natürlichen Ressourcen und als Voraussetzung jeglicher Entwicklung. 50 Nationen entwarfen auf der Grundlage dieses Papiers ihre ersten nationalen Naturschutzstrategien.

1991 entwickelte der WWF erneut gemeinsam mit der UNEP und der IUCN eine Strategie für nachhaltiges Leben – „Caring for the Earth“ – und veröffentlichte sie in mehr als 70 Ländern. Alle empfohlenen Maßnahmen fußten auf den neuen drei WWF-Arbeitsschwerpunkten

- ▶ Schutz der biologischen Vielfalt,
- ▶ nachhaltige Nutzung unserer Ressourcen und
- ▶ Verringerung des Abfall verursachenden Konsums und der Umweltverschmutzung.

Nicht zuletzt auch aufgrund dieses Papiers wurden auf der ersten UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 die entscheidenden Konventionen zur biologischen Vielfalt und zum Klimawandel verabschiedet.

Vive la Loire vivante!

Die mehr als tausend Kilometer lange Loire ist bis heute einer der letzten großen unverbauten Wildflüsse Europas. Ab 1986 sollte sie durch ein System aus zehn Stauwerken und Deichen brachial „gezähmt“ werden – auf Kosten der Natur.

Daher unterstützte der WWF International Ende 1987 das Rastatter WWF-Auen-Institut dabei, eine wissenschaftliche Bewertung der Loire und ihrer Nebenflüsse durchzuführen, und startete gleichzeitig eine große, medienwirksame Loire-Kampagne.

Unter Leitung des WWF Frankreich gründeten zahlreiche Umweltverbände und Naturschutzgruppen das „Comité Loire vivante“ und forderten unter anderem ein dreijähriges Moratorium. Dem so ausgelösten öffentlichen Druck ist es zu verdanken, dass der Ausbauplan schließlich zum Vorteil des Naturschutzes überarbeitet wurde.

Nach fünf Jahren andauernder Besetzung des Bauplatzes gab die französische Regierung 1994 den Plan zur Errichtung des Staudammes von Serre de la Fare endgültig auf. Dazu beigetragen hatte auch der WWF Deutschland, der damals 100.000 DM für den Ankauf von Sperrgrundstücken an allen geplanten Baustandorten zur Verfügung gestellt hatte.



Pantanal: Land unter Wasser

Das Pantanal ist das größte Binnenland-Feuchtgebiet der Erde und eines der bedeutendsten Tierparadiese. Der WWF half mit, diesen wichtigsten natürlichen Wasserspeicher Südamerikas bis heute vor der Zerstörung zu bewahren.

Die Umweltstiftung unterstützte bereits in den achtziger und neunziger Jahren zahlreiche Projekte zum Schutz des Regenwaldes und bedrohter Arten wie der des Jaguars. Der WWF förderte ferner wissenschaftliche Untersuchungen wie die Erfassung von Vogelkolonien oder Fischwanderungen.

Experten des WWF-Auen-Institutes gehörten zu einem internationalen WWF-Team, das eine geplante, mehr als 3.440 Kilometer lange Wasserstraße kritisch analysierte. Diese sogenannte „Hidrovia“ sollte bis in das Pantanal reichen und drohte dieses Feuchtgebiet auf Dauer zu entwässern. Der WWF setzte sich bei der Regierung Brasiliens zusammen mit anderen Organisationen bislang erfolgreich gegen den Bau dieser Wasserstraße ein.

Im Jahr 2002 hat zudem die bolivianische Regierung nach Beratung durch den WWF den gesamten Anteil ihres Landes am Pantanal, eine Fläche größer als die Schweiz, unter die Bestimmungen der Ramsar-Konvention gestellt.





Wümmewiesen: Über die Ufer treten erwünscht

Die Bremer Wümmewiesen gehören heute zu den großflächigen, periodisch überfluteten Niederungen Deutschlands – dank eines von BUND und WWF initiierten Modellprojekts.

Die heutige Naturidylle war in den achtziger Jahren stark bedroht: Schöpfwerke und Gräben entwässerten die Landschaft, Wiesen wurden gedüngt, früh gemäht und zu viele Weidetiere aufgetrieben.

1985 wurden die Borgfelder Wümmewiesen auf Antrag des WWF in das Förderprogramm „Gebiete mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung“ des Bundesumweltministeriums aufgenommen. Mit Mitteln des Bundes, des Landes Bremen und Spendenmitteln des WWF konnten Flächen gekauft und die Landschaft naturnäher gestaltet werden. Entwässerungen wurden geschlossen, Deiche zurückverlegt und die Landwirtschaft naturverträglicher praktiziert oder eingeschränkt.

1987 folgte die Ausweisung von 677 Hektar als Naturschutzgebiet. In der knapp 300 Hektar großen Zone 1 hat der Schutz von Tieren und Pflanzen absoluten Vorrang. Heute sind die Wümmewiesen aufgrund des erfolgreichen Projektes Teil des Schutzgebietsnetzwerks Natura 2000 der Europäischen Union und werden in Kooperation mit der Stiftung Nordwestnatur weiterentwickelt.



Wälder für den Kaukasus

Der Kaukasus an der Grenze zwischen Europa und Asien gehört mit rund 7.000 Tier- und Pflanzenarten zu den 25 biologisch vielfältigsten Regionen der Erde. Dort stehen mit WWF-Hilfe bis heute rund 5,5 Millionen Hektar Land unter Schutz.

Vor 20 Jahren eröffnete der WWF das erste Kaukasus-Projektbüro in der georgischen Hauptstadt Tiflis – heute ist er der größte Nicht-regierungspartner in Sachen Naturschutz im gesamten Kaukasus.

Im Frühjahr 2006 führten der WWF und die KfW Entwicklungsbank unter Schirmherrschaft des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die erste Kaukasus-Umweltministerkonferenz in Berlin durch. Dort befürworteten die Minister den zuvor von WWF und Partnern erstellten „Ökoregionalen Naturschutzplan“ und setzen ihn seither um.

Seit 2008 renaturiert der WWF mit Unterstützung des Bundesumweltministeriums (BMU), des BMZ, der KfW Entwicklungsbank und der Europäischen Union degradierte Wälder. Schon jetzt sind mehr als 2,6 Millionen heimische Bäume gepflanzt, rund acht Tonnen Eichensaat ausgebracht und insgesamt rund 1.600 Hektar Wald geschützt.

Amur-Region: Wälder für die Tiger

Entlang des Amur-Flusses im Fernen Osten Russlands und im Nordosten Chinas treffen subarktische Taiga und temperierte Klimazone zusammen und sorgen für eine außergewöhnliche Artenvielfalt. Für deren Erhalt engagiert sich der WWF seit 1993. Auf seine Initiative wurden die Schutzgebiete im russischen Teil der Amur-Region auf rund 14 Millionen Hektar ausgedehnt. Weitere 3,2 Millionen Hektar sollen bis 2020 dazukommen.

Für viele seltene Tier- und Pflanzenarten wurden so wichtige Refugien gesichert. Vor allem für die letzten Großkatzen: Ein vom WWF unterstützter Stab engagierter Wildhüter hat den Bestand von etwa 450 verbliebenen Amur-Tigern und 35 bis 40 Amur-Leoparden seit rund 15 Jahren stabil gehalten. Die unerlaubte Jagd ging zurück – auch auf die Beutetiere des Tigers.

Im Jahr 2009 sicherte der WWF zudem mit dem Volk der Udege durch Pacht 461.154 Hektar Tigerwald um den mittleren Bikin-Fluss.

Im April 2012 hat die russische Regierung nach zwölf Jahren Vorarbeit des WWF an ihrer chinesischen Grenze im Fernen Osten den Leopardovy-Nationalpark eingerichtet, um den größten Lebensraum der letzten Amur-Leoparden zu bewahren.



Kongo-Becken: Ein Platz für wilde Tiere

Nirgendwo sonst in Zentralafrika bevölkern so viele Großtiere wie Waldelefanten, Gorillas, Schimpansen und Bongo-Antilopen den üppigen Regenwald. Und nirgendwo sonst kann man sie so hautnah erleben wie in Dzanga-Sangha im Süden der Zentralafrikanischen Republik (ZAR).

Anfang der neunziger Jahre wurden dort auf Betreiben des WWF das Schutzgebiet Dzanga-Sangha sowie die Nationalparks Dzanga und Ndoki eingerichtet. Damit wurden rund 4.600 Quadratkilometer Regenwald vor Abholzung und Wilderei bewahrt. Der WWF baute eine tatkräftige Wildhütergruppe auf, gründete Naturclubs zur Umweltbildung und kontrolliert seither regelmäßig die Tierbestände des Regenwaldes.

Auf Initiative des WWF vereinbarten zudem die Forstminister der ZAR, Kameruns und der Republik Kongo, ihre drei benachbarten Schutzgebiete Dzanga-Ndoki, Lobéké und Nouabalé Ndoki als trinationales Sangha-Schutzgebiet (TNS) gemeinsam zu verwalten. Seither können Wilderer über die Grenzen hinweg verfolgt werden. Die Wildhüter („Eco Guards“) konnten die Waldzerstörung unterbinden und die Wilderei massiv reduzieren. Aufgrund der erfolgreichen Schutzmaßnahmen wurde das „Trinational de la Sangha“ 2012 UNESCO-Weltnaturerbe.





Kongo-Becken: Ein Schutznetz für das grüne Herz Afrikas

Das Kongo-Becken ist die zweitgrößte Regenwaldregion der Erde. Rund zehn Prozent, das sind 20 Millionen Hektar, stehen inzwischen offiziell unter Schutz – auch mit Hilfe des WWF.

So hat sich die Regierung des größten Staates Zentralafrikas, die Demokratische Republik Kongo, auf Betreiben des WWF 2010 verpflichtet, mit Unterstützung der Bundesregierung die Naturschutzgebiete auf rund 17 Prozent der Landesfläche zu erweitern. Das entspricht mehr als der doppelten Fläche Bayerns. Der WWF leitet, finanziert vom Bundesumweltministerium, die Auswahl, Planung und Ausweisung dieser neuen Schutzgebiete in den ökologisch wertvollsten Regionen. Dazu wurden in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung bereits erste große Gebiete auf ihre Biodiversität und Landnutzung hin untersucht.

Die Lac-Tumba-Landschaft umfasst die größten Überflutungswälder der Erde und ist Rückzugsgebiet für unzählige Arten. Auf Initiative des WWF wurden dort 2009 und 2011 zwei neue Schutzgebiete, das Tumba-Ledjima- und das Ngiri-Naturreservat, von jeweils über 5.000 Quadratkilometer Größe eingerichtet und finanziert. In Ngiri gibt es Schimpansen, während auf der anderen Seite des Kongo-Flusses im Tumba-Ledjima-Gebiet Bonobos leben.

Auskommen mit großen Tieren

Elefanten im Gemüsegarten oder Wölfe im Wald? Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren nehmen zu, weil immer mehr Wildnis landwirtschaftlich genutzt wird und große Beutegreifer in ihren angestammten Lebensraum zurückkehren.

Der WWF setzt auf intelligente und individuelle Lösungen. Alternative Wasserstellen zum Beispiel halten große Tiere in Afrika und Asien von den Quellen der Menschen ab. Der WWF setzt sich auch für eine Entschädigung der Bauern ein, damit das Zusammenleben mit Wildtieren für sie nicht existenzgefährdend wird. Das gilt für große Pflanzenfresser wie Elefanten genauso wie für Schneeleoparden oder Löwen, die Schafe oder Rinder reißen. Der WWF berät die Bauern auch, wie sie durch Hütehunde, Elektrozäune oder Stinkbomben Schäden vorbeugen können.

In Deutschland engagiert sich die Umweltstiftung dafür, dass sich große Beutegreifer wie der Wolf wieder in ehemaligen Lebensräumen ansiedeln können. Dazu wirkt der WWF an der Erstellung von Managementplänen in den betroffenen Bundesländern mit. Vor Ort klärt der WWF aktiv auf, wie Nutztiere geschützt werden können.





Verantwortungsvolle Waldwirtschaft: Wälder weise nutzen

Mit mehr als 300 Projekten in 65 Ländern der Erde setzt sich der WWF für die Bewahrung der Wälder ein – durch die Ausweisung von Schutzgebieten und durch die Förderung verantwortungsvoller Forstwirtschaft.

Wie aber sollen Holzeinkäufer und Verbraucher „gutes“ Holz von „schlechtem“ unterscheiden können? Hier hilft das Label des Forest Stewardship Council (FSC). Das FSC-Zeichen garantiert, dass Holz- und Papierprodukte aus verantwortungsvoll bewirtschafteten Wäldern stammen.

Der FSC wurde 1993 von Umweltorganisationen wie dem WWF, Gewerkschaften, Vertretern betroffener Volksgruppen und Unternehmen der Holz- und Forstwirtschaft als nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation gegründet, damit weltweit immer mehr Wälder umweltgerecht, sozial verträglich und ökonomisch tragfähig zugleich bewirtschaftet werden.

Mit beachtlichem Erfolg: Ende 2012 waren bereits mehr als 165 Millionen Hektar Wald in 80 Ländern FSC-zertifiziert – und damit durch verantwortungsvolle Nutzung vor Raubbau geschützt – in Deutschland 633.000 Hektar. Viele Tausend FSC-Holzprodukte sind weltweit inzwischen im Handel erhältlich.

Nachhaltige Fischerei: Die Plünderung der Meere stoppen

Unsere Meere sind überfischt. Deshalb fordert der WWF endlich die Trendwende zu einem nachhaltigen Management unserer marinen Nahrungsreserven – vor allem in der Europäischen Union.

Um diesen Prozess zu beschleunigen, gründete der WWF 1996 mit Unilever, dem damals weltgrößten Fischverarbeiter, den Marine Stewardship Council (MSC). Fischereiunternehmen, die sich zu einer nachhaltigen Fischerei verpflichtet haben, können seither das MSC-Logo erhalten. Es garantiert, dass beim Fang dieses Fisches dessen Bestand nicht überfischt, sein Lebensraum nicht zerstört und kein überflüssiger Beifang mitgefischt wird.

Heute ist der MSC die weltgrößte Zertifizierungsorganisation für umweltverträgliche Fischerei. Vor allem das vom WWF unterstützte Engagement des Unternehmens EDEKA für nachhaltige Fischprodukte seit 2009 hat wesentlich dazu beigetragen, dass sich der Anteil von zertifiziert umweltschonenden Fischereien auf dem deutschen Markt mehr als verdreifacht hat.

Dank des WWF-Einkaufsratgebers für Fische und Meeresfrüchte setzen auch immer mehr Verbraucher ein Zeichen für mehr Nachhaltigkeit im Einkaufswagen.





Wildpflanzen nachhaltig sammeln

Biologische Rohstoffe wie Wildpflanzen wurden in vielen Ländern bislang hemmungslos geplündert. Ihre Bestände durch nachhaltige Nutzung zu erhalten und damit den Menschen vor Ort eine Lebensperspektive zu bieten war deshalb das konkrete Ziel eines Bündnisses des WWF, der Weltnaturschutzunion IUCN, der gemeinsamen Artenschutzallianz TRAFFIC sowie des Bundesamtes für Naturschutz (BfN). Sie entwickelten von 2004 bis 2007 gemeinsam mit Mitteln des Bundesumweltministeriums den „Internationalen Standard zur nachhaltigen Wildsammlung von Heilpflanzen“ (den sogenannten ISSC-MAP), der 2008 Teil des um soziale Aspekte erweiterten „FairWild-Standards“ wurde.

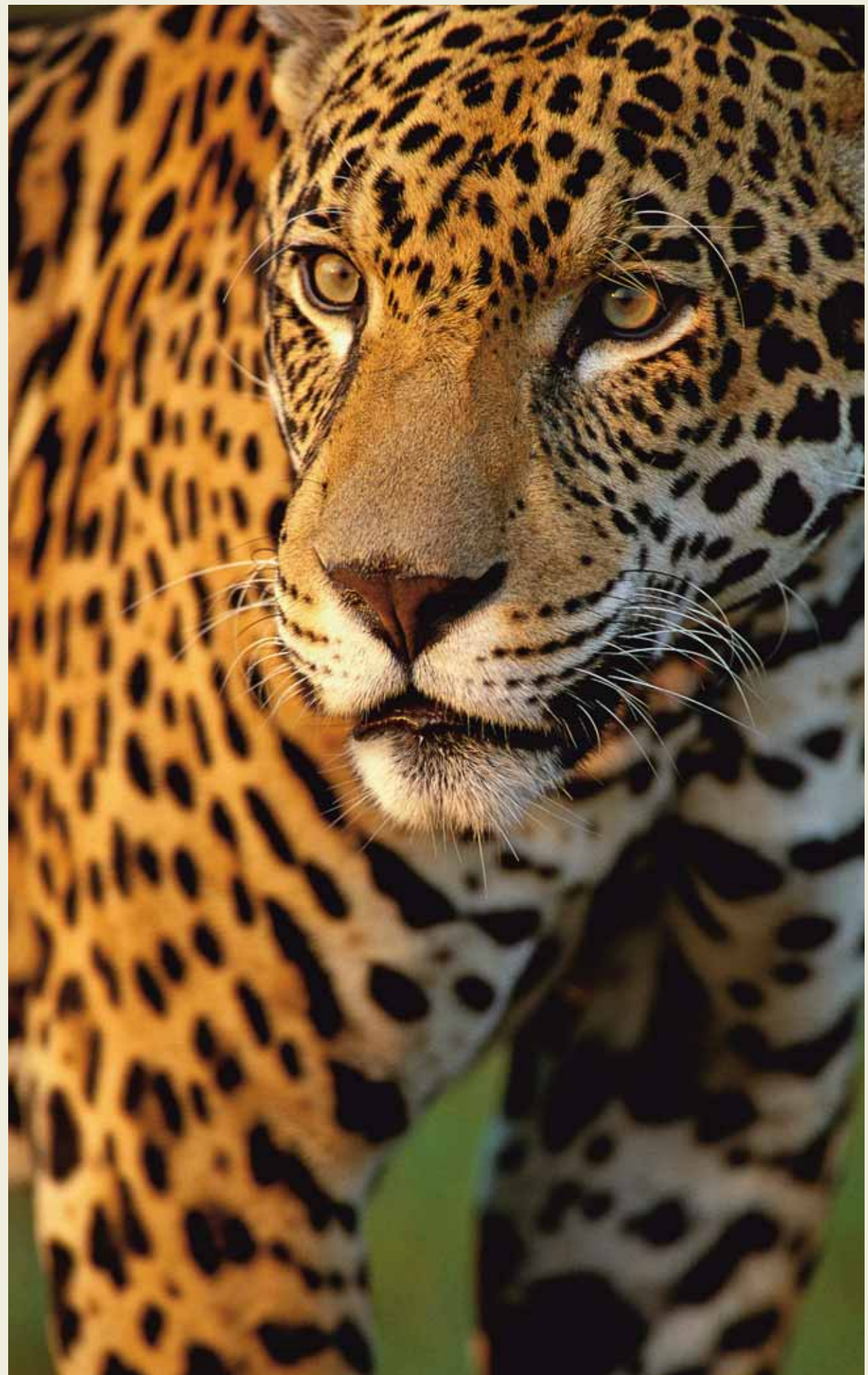
Dieser Standard liefert seitdem Regierungen, Firmen, Händlern und Sammlern konkrete Anleitungen für eine ökologische, soziale und ökonomisch verantwortungsbewusste Sammlung von Wildpflanzen und wird in Projekten weltweit erfolgreich umgesetzt – in Brasilien genauso wie in Lesotho, China, Indien, Nepal, Bosnien-Herzegowina, Südafrika und Kambodscha. Dort setzen sich der WWF und TRAFFIC auch dafür ein, dass die Rechte der indigenen Bevölkerung berücksichtigt und die pflanzlichen Waren zu fairen Preisen vermarktet werden.

Amazonien: Das größte Tropenwald- schutzvorhaben der Welt

Amazonien ist die größte noch verbliebene Regenwaldregion der Erde, rund 15-mal so groß wie Deutschland. Doch noch immer verschwindet jedes Jahr im Schnitt allein in Brasilien eine Regenwaldfläche so groß wie Thüringen – durch Holzeinschlag, Rinderzucht und Sojaanbau sowie den Bau von Wasserkraftwerken.

Auf Initiative des WWF, der deutschen Bundesregierung und des Globalen Umweltfonds der Weltbank (GEF) hat die brasilianische Regierung 1998 das größte Naturschutzvorhaben der Welt ins Leben gerufen: das Amazon Region Protected Area Programme (ARPA). Bis 2016 sollen 60 Millionen Hektar des brasilianischen Amazonas-Regenwaldes (15 Prozent der heutigen Waldfläche) durch ein umfassendes Schutzgebietsnetzwerk gesichert werden – eine Fläche so groß wie Deutschland und Großbritannien zusammen. Die darin gespeicherte große Menge Kohlenstoff hilft mit, das globale Klima zu stabilisieren.

Bislang wurden über 50 Millionen Hektar Schutzgebiete ausgewiesen und bestehende Papierparks geschützt. Gut neun Millionen Hektar davon sind Schutzzonen, in denen Holz und Nichtholzprodukte nachhaltig genutzt werden. Für eine der ARPA-Schutzgebietslandschaften, den Juruena-Nationalpark mit der Apuí-Region, hat der WWF Deutschland die Verantwortung übernommen.

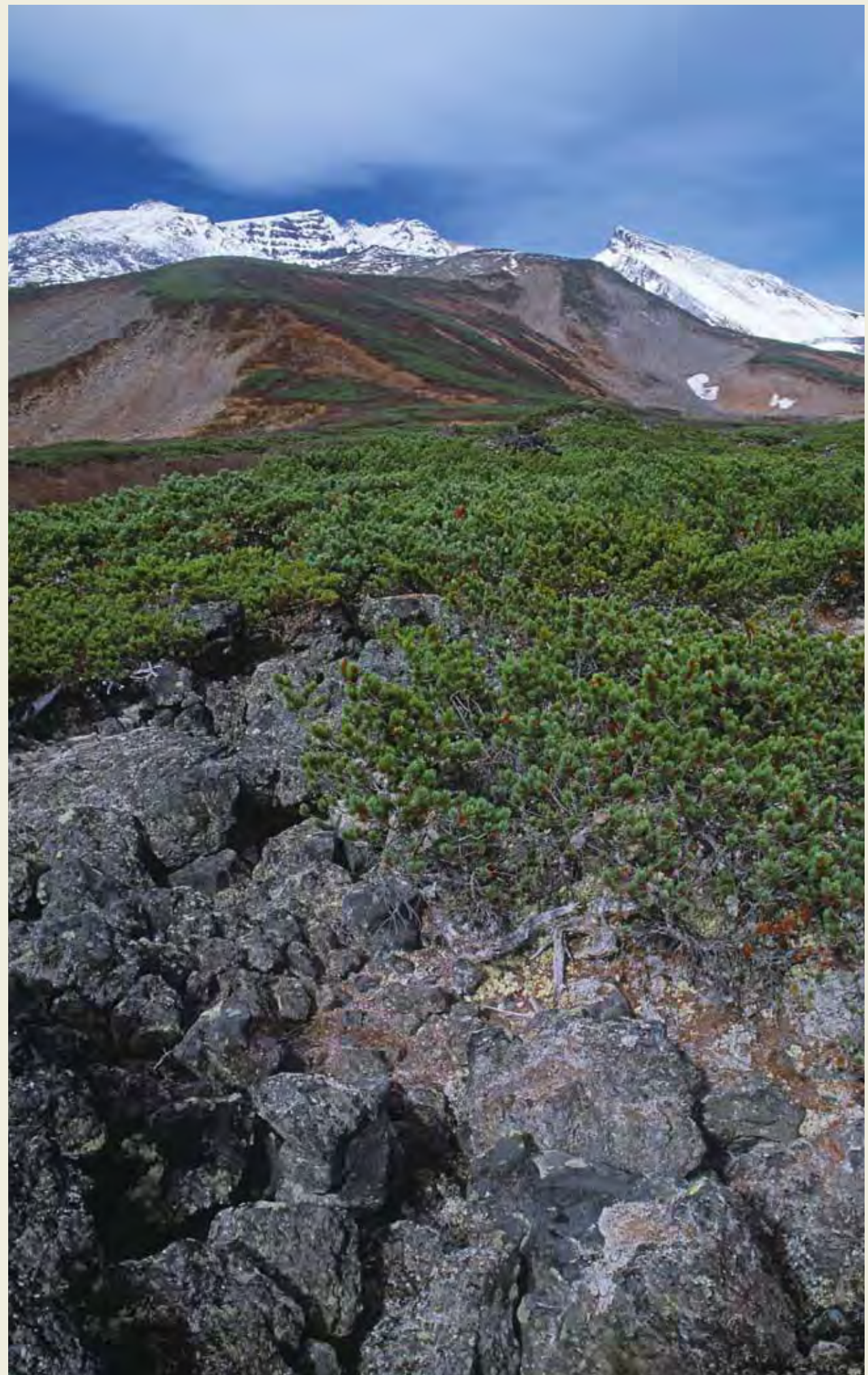


Kamtschatka: Wildnis am Ende der Welt

Von 1994 bis 2011 engagierte sich der WWF Deutschland mit Unterstützung seiner Förderer auf der Halbinsel. Er setzte sich für die Schaffung und Erhaltung von Schutzgebieten ein, finanzierte Wildhüter, förderte die nachhaltige Nutzung des Waldes, führte Umweltbildungsprogramme für die lokale Bevölkerung durch und unterstützte den Ökotourismus.

Im 300.000 Hektar großen Naturpark Nalitschewo in der Oblast Kamtschatka, dem südlichen Teil der Halbinsel, wurde 1998 ein Umwelt-Informationszentrum eröffnet und der Park für Touristen zugänglich gemacht.

Als größter Erfolg des WWF gilt die Vorbereitung eines Netzwerkes von insgesamt sechs Schutzgebieten zur Ausweisung als Weltnaturerbe durch die UNESCO. Damit wird die einmalige Natur der Halbinsel auf vier Millionen Hektar dauerhaft geschützt. Insbesondere die Bärenpopulation konnte stabil gehalten werden. Damit half der WWF, das vom Gouverneur von Kamtschatka gemachte „Geschenk an die Erde“ in die Tat umzusetzen und den Anteil geschützter Flächen auf ein Drittel der Oblast Kamtschatka zu erhöhen.



Klimaschutz: Treibhausgasemissionen reduzieren

Der WWF Deutschland gehörte zu den Ersten, die bereits 1989 vor den Folgen des Klimawandels warnten. Seither setzt die Umweltstiftung auf internationale Aufklärungs- und Lobbyarbeit, um die Ursachen, vor allem die immensen Treibhausgasemissionen, deutlich zu reduzieren. Der WWF berät zudem Unternehmen bei der Entwicklung einer klimafreundlichen Wirtschaftsweise.

Im ersten völkerrechtlich bindenden Vertrag zum Schutz des Weltklimas, dem Kyoto-Protokoll, wurde 1997 erstmals für Industriestaaten eine durchschnittliche absolute Verminderung von sechs Treibhausgasen von 5,2 Prozent zwischen 2008 und 2012 gegenüber dem Basisjahr 1990 beschlossen.

Das weltweite WWF-Netzwerk begleitete den Kyoto-Prozess sehr eng – von der Entwicklung über die Verhandlungen „des Kleingedruckten“ bis zur Ratifizierung. Dabei trug der WWF durch beharrliche Überzeugungsarbeit zum Gelingen der Vereinbarung bei. Er half beispielsweise durch eine internationale Unterschriftenaktion mit, dass auch Russland das Protokoll ratifizierte. Das Kyoto-Protokoll trat schließlich 2005 in Kraft.

Der WWF unterstützt die Energiewende und konnte bereits 2009 in seiner Studie „Modell Deutschland“ deren Machbarkeit vorzeichnen.





Ostseeküste: Das Erbe der Eiszeit bewahren

Nach der Wiedervereinigung 1990 wurden mit Hilfe des WWF Meeresschutzgebiete in der Ostsee eingerichtet und Störungen in den Lebensräumen entlang der Küste gemildert oder beseitigt.

Im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft wurden vor allem in dessen Anfangsphase mit WWF-Hilfe militärische Siedlungen abgebaut, Feuchtgebiete renaturiert und wieder Überflutungsraum geschaffen.

Im Nationalpark Jasmund wurden wertvolle Buchenwälder vor dem Abholzen gerettet. Das 2004 eröffnete Nationalparkzentrum Königsstuhl, vom WWF initiiert und eingerichtet, ist eine Touristenattraktion, in der sich jährlich hunderttausende Besucher über diese einmalige Naturlandschaft informieren.

Segler, Angler, Kanuten, Ruderer, der Förderverein Nationalpark Boddenlandschaft und das Umweltministerium einigten sich auf Initiative und durch Moderation des WWF auf gemeinsame Richtlinien zum Naturschutz im Greifswalder Bodden – wie Tabuzonen und Tempolimits für Boote –, um das Gewässer auf 750 Quadratkilometern zu schützen. Die Umweltstiftung betreut zudem aktuell den Greifswalder Bodden als Teil des europäischen Schutzgebietsnetzwerkes Natura 2000.

Uckermark: Jobs durch Naturschutz

Eine ökologisch reiche Naturlandschaft erhalten und umweltfreundliche Arbeitsplätze schaffen: Im 90.000 Hektar großen Naturpark Uckermärkische Seen setzte der WWF erfolgreich auf eine nachhaltige Entwicklung der Region. In der Naturparkverwaltung und dem Förderverein Feldberg-Uckermärkische Seenlandschaft fand der WWF dafür von Anfang an kompetente Partner. Durch Finanzmittel des Bundes, des Landes Brandenburg, anderer Sponsoren und des WWF konnten 9.000 Hektar Flächen für Naturschutzmaßnahmen erworben werden. Entwässerte Moore wurden seither in großem Stil wiedervernässt. Begradigte und vertiefte Bäche dürfen wieder ihre natürlichen Wasserwege wählen.

WWF, Naturparkverwaltung, Förderverein, örtliche Gemeinden sowie lokale Unternehmen und Selbstständige gründeten 2001 außerdem eine lokale Aktionsgruppe. Fördermittel der Europäischen Union aus dem sogenannten „LEADER+“-Programm unterstützten kleine und mittlere Projekte – wie die Herstellung von Brotaufstrichen aus uckermärkischen Wildfrüchten oder den Umbau einer alten Wassermühle zur Gewinnung ökologischen Stroms. Insgesamt 47 Arbeitsplätze wurden geschaffen, 178 gesichert.



Die Oder bleibt naturnah

Seit der politischen Wende 1990 setzt sich der WWF Deutschland dafür ein, den 200 Kilometer langen Naturraum entlang der Oder in enger Zusammenarbeit mit dem Nachbarland Polen zu schützen.

Im Lauf der Jahre wurden 200 Schutzgebiete mit einer Fläche von insgesamt 120.000 Hektar eingerichtet. Parallel dazu unterstützten WWF-Naturschützer ihre polnischen Kollegen dabei, die Landwirtschaft nachhaltiger zu gestalten, um die Belastung des Odergebietes mit überschüssigen Nährstoffen und Pestiziden deutlich zu verringern.

Entscheidend jedoch für die Entwicklung des gesamten Flusses war der Oder-Auen-Atlas, den der WWF im Dezember 2000 präsentierte. Wissenschaftler aus Polen, Tschechien und des WWF-Auen-Institutes hatten in zwei Jahren Detailarbeit die gesamten Auen entlang der fast 900 Kilometer langen Oder kartiert und alle Biotoptypen erfasst, ausgewählte Tier- und Pflanzenindikatoren beschrieben sowie geografische und wasserbauliche Daten erstellt und digital aufbereitet.

Der Atlas erlaubt zudem eine Abschätzung der Hochwassergefahr im Odertal, wenn die Deiche nicht halten.





Donau: Das größte Süßwasserschutzgebiet Europas

In einer gemeinsamen Deklaration verpflichteten sich die Regierungen von Rumänien, Bulgarien, Moldawien und der Ukraine am 5. Juni 2000 zum Schutz und zur Renaturierung der Auen entlang der fast 1.000 Kilometer langen Unteren Donau. Dieser vom WWF initiierte „Grüne Korridor“ wurde damit zum größten Schutz- und Renaturierungskomplex Europas.

600.000 Hektar Naturräume entlang Europas zweitgrößtem Strom – das entspricht etwa der vierfachen Fläche Londons – sind seitdem miteinander verknüpft: Schutzgebiete und renaturierte Auenflächen, die einst in Äcker, Weideland, Fischzuchtanlagen und Pappelkulturen umgewandelt worden waren.

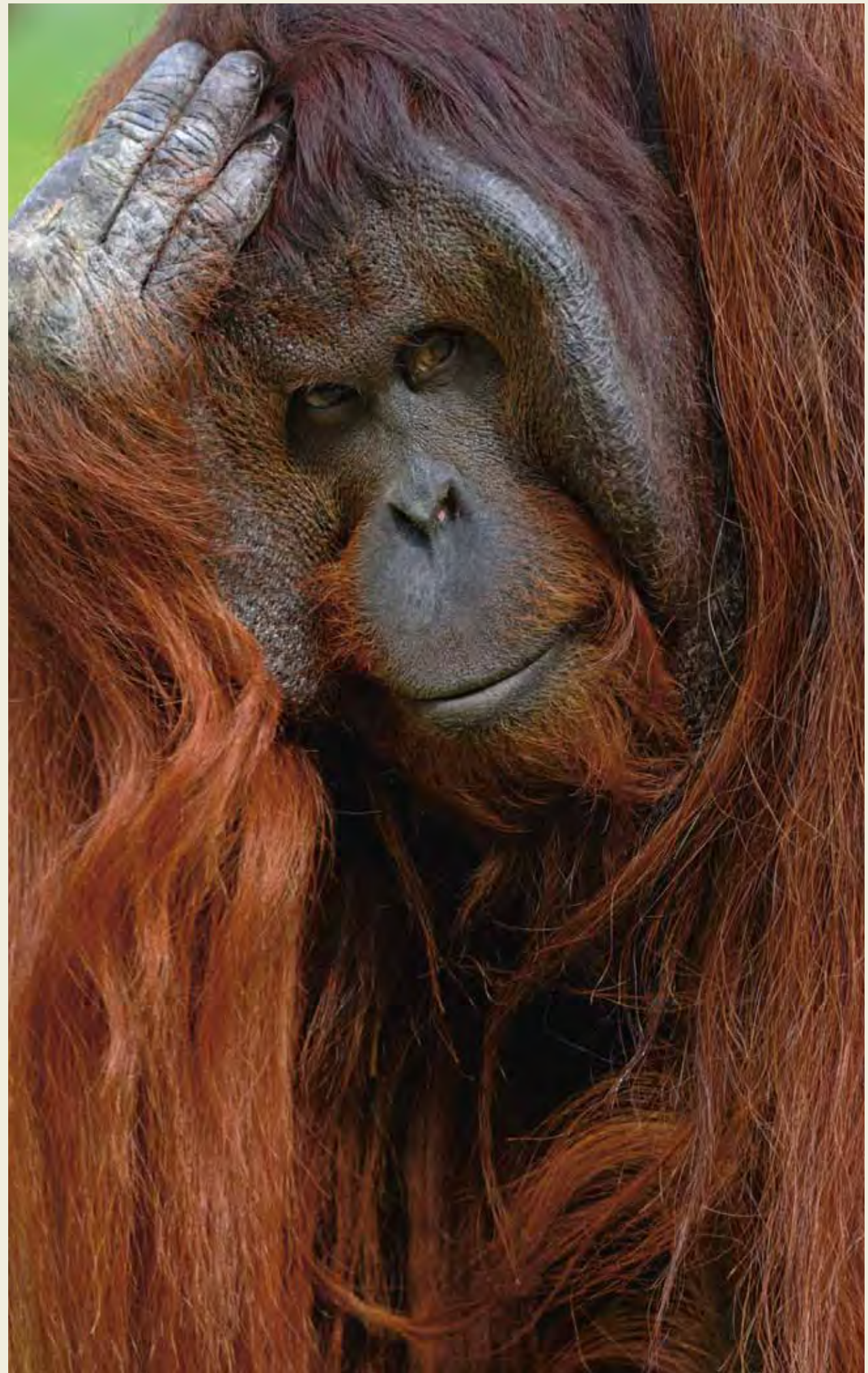
Auslöser der Politiker-Einsicht war vor allem eine WWF-Studie: In ihr wurde nachgewiesen, dass der Mensch bereits über 80 Prozent der natürlichen Flussauen im Donau-Einzugsgebiet durch seine Aktivitäten zerstört hat. In Rumänien konnte nach dem Ende der Diktatur im Dezember 1989 mit WWF-Hilfe innerhalb kurzer Zeit eine Menge für die Natur im Donaudelta erreicht werden. 1990 wurde es als Biosphärenreservat ausgewiesen und 1992 ein Teils des Deltas als UNESCO-Weltnaturerbe anerkannt.

Heart of Borneo: Rettungsplan für Regenwälder

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat die drittgrößte Insel der Welt rund die Hälfte ihrer Regenwälder verloren. Sie wurden und werden illegal gerodet, abgebrannt und in Plantagen umgewandelt, um Ölpalmen und schnell wachsende Baumarten wie Akazie und Eukalyptus für die Zellstoffherzeugung anzubauen.

Umso wichtiger war ein großer Schritt der drei Borneo-Staaten im Februar 2007: Die Forstminister Indonesiens, Malaysias und Brunei-Darussalams unterzeichneten auf WWF-Initiative die „Heart of Borneo“-Erklärung und beschlossen damit ein grenzübergreifendes Netzwerk aus Schutzzonen und nachhaltig genutzten Wäldern von der Größe Großbritanniens im Inneren der Insel. Die drei Staaten verpflichteten sich dazu, dieses Gebiet ausschließlich nach nachhaltigen Kriterien zu bewirtschaften und geschützte Flächen zu bewahren, zu vernetzen und neue auszuweisen.

Von Anfang an beriet der WWF die drei Staaten bei der Umsetzung der Erklärung. Dank intensiver Lobbyarbeit ist es dem WWF zudem gelungen, 28,5 Millionen US-Dollar eines amerikanischen Schuldenerlasses für Indonesien in Klima- und Waldprojekte umzuwidmen.





Borneo: Torfmoorwälder retten - Treibhausgase verhindern

Tropische Torfmoorwälder binden bis zu 40-mal so viel Kohlenstoff wie eine gleich große Fläche Regenwald ohne Torfboden. Entsprechend viele Treibhausgase entstehen, wenn sie zerstört werden. Genau das passiert in Indonesien in großem Stil.

In Sebangau auf der Insel Borneo führt der WWF deshalb eine der größten Moorrenaturierungen der Welt durch. Mit finanzieller Unterstützung der Brauerei Krombacher werden dort Torfmoorwälder wieder großflächig unter Wasser gesetzt. Inzwischen hat der WWF Deutschland 384 Dämme im Sebangau-Nationalpark errichtet, um einst von Holzfirmen gezogene Entwässerungskanäle zu schließen. So steigt der Grundwasserspiegel wieder. Dadurch wird Kohlenstoff gebunden und der Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase verhindert.

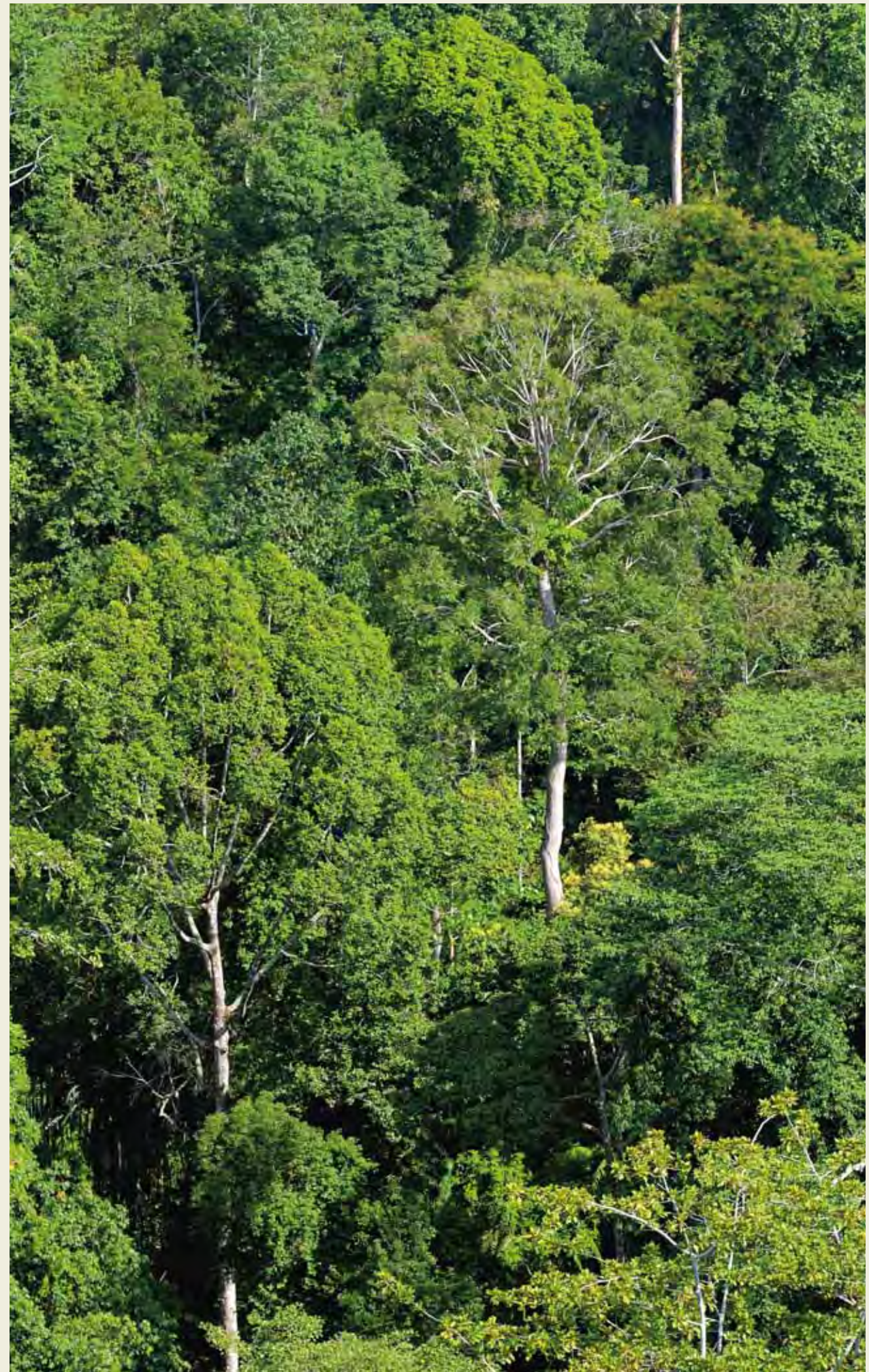
Durch diese Maßnahmen sind wir dabei, Teile eines Einzugsgebietes von rund 100.000 Hektar Torfmoorwald wiederzuvernässen. Das entspricht etwa der Fläche Berlins. Der Bau weiterer rund 750 Dämme ist geplant.

Auch Futterpflanzen für Orang-Utans werden gesetzt. Ihre Population war durch den intensiven Holzeinschlag stark dezimiert. Inzwischen hat sich ihr Bestand wieder bei rund 6.000 Tieren stabilisiert.

Sumatra: Kampf um die letzten Regenwälder

Nirgendwo sonst wurde der Regenwald in den vergangenen zwei Jahrzehnten so schnell vernichtet wie auf der indonesischen Insel Sumatra. Mit großem Aufwand gelang es dort dem WWF, den Tesso Nilo-Nationalpark einzurichten. In zähen Verhandlungen mit der indonesischen Regierung und dem Konzessionär, einem Papier- und Zellstoffunternehmen, erreichte die Umweltstiftung, dass der Einschlag gestoppt und stattdessen 38.000 Hektar zum Nationalpark erklärt wurden. 2009 wurde die Schutzfläche auf 83.000 Hektar erweitert.

Tesso Nilo ist vor allem für Elefanten ein wichtiges Rückzugsgebiet. Um Konflikte zwischen ihnen und den Anrainergemeinden zu vermeiden, unterhält der WWF eine Brigade mit gezähmten Elefanten, die ihre wilden Artgenossen in das Schutzgebiet zurücktreibt. Mit den dort ansässigen Gemeinden arbeitet der WWF auch seit Jahren zusammen, um ihnen alternative Einkommensmöglichkeiten zu erschließen. Außerdem werden durch Kontrollen Fälle von Wilderei und illegaler Abholzung im Nationalpark aufgedeckt. Denn trotz des Schutzstatus werden immer noch Bäume gefällt, vor allem, um Ölpalmen anzubauen. Unser ganzes Engagement ist gefragt, um diesen wertvollen Regenwald zu erhalten.





Mekong-Region: Asiens Garten Eden

Asiens Garten Eden strotzt nur so vor Artenfülle. Doch immer mehr Menschen benötigen Holz und Fisch, Land und Energie. Nur bei nachhaltiger Nutzung kann die Natur dort überleben.

Besonders wichtig für die rund 60 Millionen Menschen im Einzugsgebiet des Mekong ist dessen Fischreichtum. Doch dem Strom droht eine verstärkte Nutzung seiner Wasserkraft. Daher setzt sich der WWF dafür ein, die Ökologie des Mekong genauer zu erkunden. Erst dann kann über den nachhaltigen Bau von Stauanlagen fundiert diskutiert werden.

Im Bach Ma-Nationalpark in Vietnam ist der WWF bereits seit rund 20 Jahren für den Schutz der tropischen Bergwälder aktiv – auch dort, wo das erst 1992 vom WWF entdeckte Vietnamesische Waldrind (Saola) vermutet wird.

Inzwischen werden die Waldschutzprojekte des WWF in Vietnam und Laos von der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) des Bundesumweltministeriums mitfinanziert. Für die Erhaltung der Wälder und deren Aufforstung als globale Klimastabilisatoren soll ab 2015 Geld an die Gemeinden der Region fließen.



Mara: Wasser für die Serengeti

Es ist die größte Tierwanderung der Erde: Rund 1,2 Millionen Gnus sind jedes Jahr in Ostafrika auf einem 500 Kilometer langen Rundkurs unterwegs – von der Serengeti-Steppe im Süden zur Savanne der Masai Mara im Norden und zurück. Ihnen folgen rund 400.000 Thomson-Gazellen und 250.000 Zebras, alle auf der Suche nach frischem Wasser und Gras.

Entscheidend für das Funktionieren dieses riesigen Kreislaufs ist der 395 Kilometer lange Mara-Fluss – der einzige Fluss im Serengeti-Ökosystem, der auch zur Trockenzeit Wasser führt.

Doch seit den siebziger Jahren ist sein Wasservolumen um 60 Prozent zurückgegangen – und die Wasserqualität hat sich verschlechtert: weil im Quellgebiet des Mara immer mehr Wald abgeholzt wird und weil in der Ebene Großfarmen immer mehr Flusswasser abzweigen.

Deshalb unterstützt der WWF Deutschland mit verschiedenen Projekten den Aufbau eines nachhaltigen Managements der Wald- und Wasserressourcen im mehr als 13.000 Quadratkilometer großen Einzugsgebiet des Mara. Mit Hilfe des WWF wird zudem eine Flusskommission gegründet, die für alle Nutzer die erlaubten Entnahmemengen festlegt.

Juruena: Schutzgürtel gegen die Entwaldung

Bis 2016 sollen 60 Millionen Hektar brasilianischen Regenwaldes durch das Schutzgebietsnetzwerk ARPA gesichert werden. Für eine dieser Schutzregionen hat der WWF jahrelang gekämpft – mit Erfolg: Die brasilianische Regierung erklärte diese Region am 5. Juni 2006 zum Juruena-Nationalpark – eine Fläche von mehr als 1,9 Millionen Hektar. Zusammen mit neun weiteren Flächen in der benachbarten Apuí-Zone (2,4 Millionen Hektar) konnte damit der Schutzgürtel gegen die Entwaldung geschlossen werden.

Daraufhin wurden vom WWF unter anderem Zonen mit nachhaltiger Nutzung und Gebiete ohne jeglichen Zutritt festgelegt sowie Schutzmaßnahmen geplant. Illegale Naturzerstörung wie Holzeinschlag und Goldsuche wurden von Behördenseite gestoppt.

Der WWF unterstützt auch nachhaltiges Wirtschaften vor Ort: Zum Beispiel werden kleine Forstunternehmer geschult, Wald nachhaltig zu bewirtschaften: Der Wald bekommt dadurch einen Wert – auch das ist ein Beitrag zu dessen Erhalt. Zudem will der WWF den Bauern helfen, ohne zusätzlichen Einschlag von Wald ihr Vieh zu versorgen – durch Methoden, die den an Nährstoffen armen tropischen Boden nicht noch weiter auslaugen, sondern ihn dauerhaft nutzbar halten.



Putumayo: Gemeinsam Grenzen überwinden

Um Regenwald vor Brandrodung und illegalem Holzeinschlag, gigantischen Verkehrsprojekten und Ölförderung zu bewahren, konnte der WWF entlang des Flusses Putumayo insgesamt 1,6 Millionen Hektar Regenwald langfristig sichern – eine Fläche so groß wie Thüringen.

Genau dort, wo einst Kriege entstanden, gelang es dem WWF und seinen Partnern 2009 nach Jahren der Verhandlung, die drei Nachbarländer Ecuador, Kolumbien und Peru dazu zu bewegen, ihren Regenwald grenzüberschreitend zu schützen. 2011 legten sie das trinationale Naturschutzprogramm als eine Priorität ihrer Umwelt-Agenda bis 2016 fest.

Drei große Schutzgebiete wurden in der Region bereits ausgewiesen: In Ecuador das 600.000 Hektar große Cuyabeno-Reservat, in Kolumbien der La Paya-Nationalpark mit 422.000 Hektar und im peruanischen Projektgebiet der 590.000 Hektar große Güeppi Sekime-Nationalpark zusammen mit zwei Indigenen-Reservaten.

Mittlerweile wurde mit der systematischen Überwachung der Projektregion begonnen. Ranger dürfen zum Beispiel illegale Holzfäller festhalten und der Polizei übergeben.





Handel mit illegalem Holz eindämmen

Schätzungen zufolge stammte in den letzten Jahren fast ein Fünftel der Holz- und Papierimporte in die Europäische Union aus illegalen Quellen – vorrangig aus Indonesien, China, Brasilien, Russland und anderen osteuropäischen Ländern. Nach jahrelanger Beratung auch durch den WWF verabschiedete das EU-Parlament in Straßburg am 7. Juli 2010 ein Gesetz, das den Import von Holzprodukten aus illegaler Herkunft stoppen soll: die EU-Holzhandelsverordnung (EU-Verordnung Nr. 995/2010). Seit März 2013 ist der Handel und Besitz von illegalen Holzprodukten verboten.

Ihr wichtigster Punkt: Wer in der Europäischen Union Holz und Holzprodukte als Erster in den Verkehr bringt, muss künftig deren legale Herkunft nachweisen können. Dazu müssen die europäischen Unternehmen eine effiziente und strenge Rückverfolgung ihrer Handelskette aufbauen.

Dieses Gesetz ist ein großer Erfolg der beharrlichen WWF-Arbeit im Kampf gegen die globale Entwaldung. Allerdings wird die Verordnung nur dann die Abholzung wertvoller Wälder bremsen, wenn die EU beziehungsweise die nationalen zuständigen Behörden streng kontrollieren und bei Verstößen entsprechend hohe Strafen verhängen.

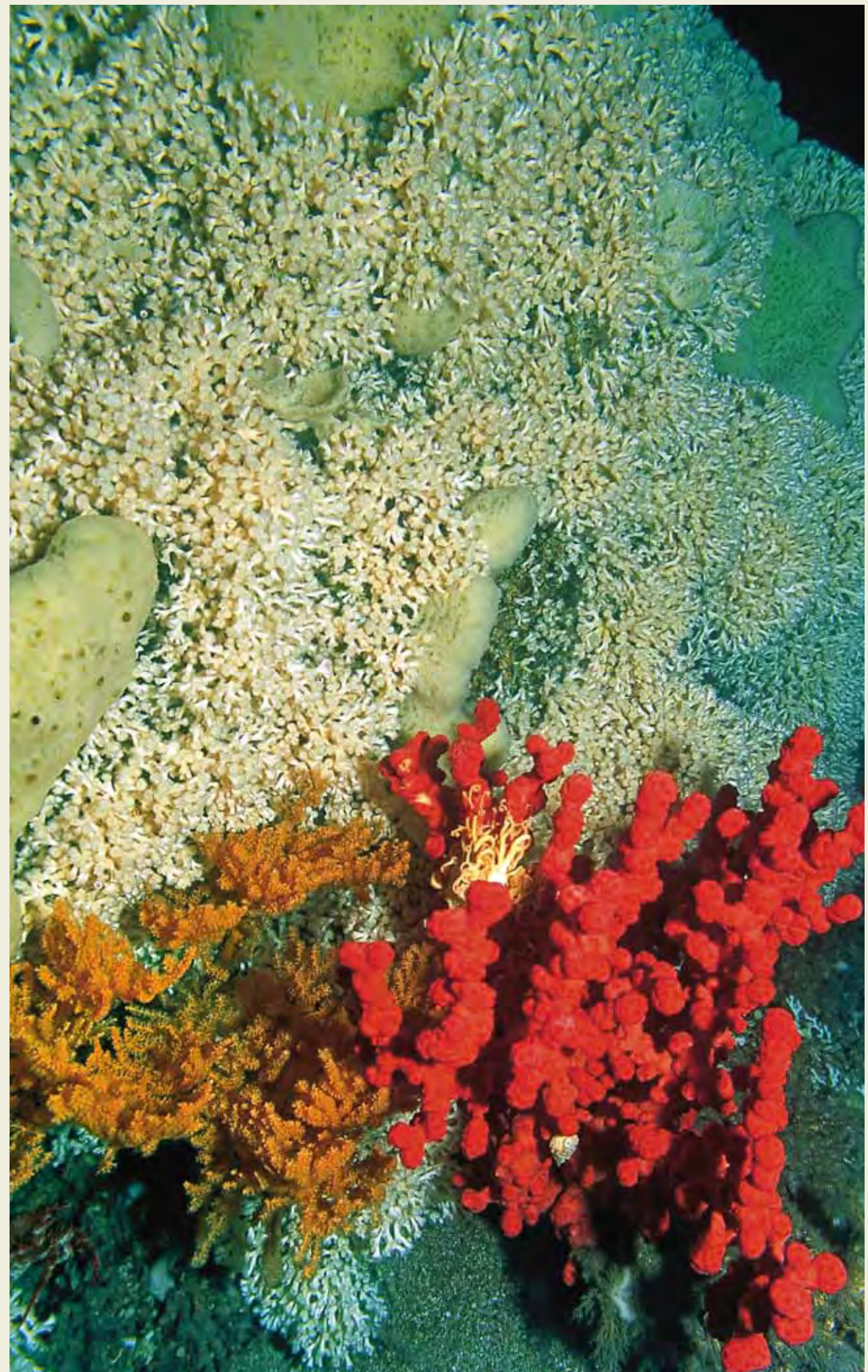
Nordostatlantik: Netzwerk für Unterwasser- Lebensräume aufbauen

Der nordostatlantische Schelf innerhalb der 200-Seemeilen-Zone gehört zu den ökologisch wertvollen Meeresregionen der Erde. Oft sind die Gewässer vor den Küsten jedoch leer gefischt. Moderne Fangflotten erschließen deshalb zunehmend auch die Tiefsee bis in 2.000 Meter.

Der WWF ist seit vielen Jahren in der internationalen Gremienarbeit zum Schutz des Nordostatlantiks aktiv, zum Beispiel für das Abkommen zum Schutz der Meeresumwelt des Nordostatlantiks (OSPAR-Abkommen) und in der Nordostatlantischen Fischereikommission (NEAFC).

So wurden durch die Lobbyarbeit des WWF bis heute rund 600.000 Quadratkilometer Rifffläche für Bodenschleppnetze geschlossen. Zu den durchgesetzten Schutzgebieten gehören die „Darwin Mounds“ nordwestlich vor Schottland oder das „Lucky Strike Vent Field“ bei den Azoren, das erste Tiefseeschutzgebiet in der Region (2002).

Bis heute ist das Schutzbietsnetzwerk im Nordostatlantik auf insgesamt 654.000 Quadratkilometer beziehungsweise 4,8 Prozent der Meeresregion angewachsen. Für alle 283 Gebiete drängt der WWF die Staaten zur raschen Umsetzung von Schutzmaßnahmen und hat entsprechende Pläne vorgelegt.





Mittlere Elbe: Landschaft im Fluss

Kaum ein großer Fluss bei uns darf auf weiten Strecken noch so frei fließen wie die Elbe. Dort arbeitet der WWF an seinem bislang aufwendigsten Projekt: Bis 2018 soll zwischen der Mulde- und Saalemündung auf über 5.700 Hektar ein durchgehender Verbund überflutbarer Auenwälder geschaffen und gesichert werden, als Artenrefugium und naturnaher Hochwasserschutz zugleich. Mit diesen Maßnahmen wird einer der größten Hartholzauenwälder Mitteleuropas bald zu den bedeutendsten Naturattraktionen Deutschlands zählen.

Das größte Vorhaben ist die Deichrückverlegung im Lödderitzer Forst. Dort wird auf sieben Kilometer Länge ein neuer Deich gebaut. Dadurch wird das Hochwasser der Elbe rund 600 Hektar Auenwälder wieder natürlich überfluten können.

Im Oktober 2012 wurde das Projekt von den Vereinten Nationen als „UN-Dekade-Projekt Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet.

Dieses Projekt ist Teil des Förderprogramms „chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“. Das Vorhaben wird zu 75 Prozent vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert. Das Land Sachsen-Anhalt beteiligt sich mit 15 Prozent an den Kosten, der WWF als Träger des Projektes übernimmt 10 Prozent.



Auf leisen Pfoten: Die Rückkehr der Wölfe

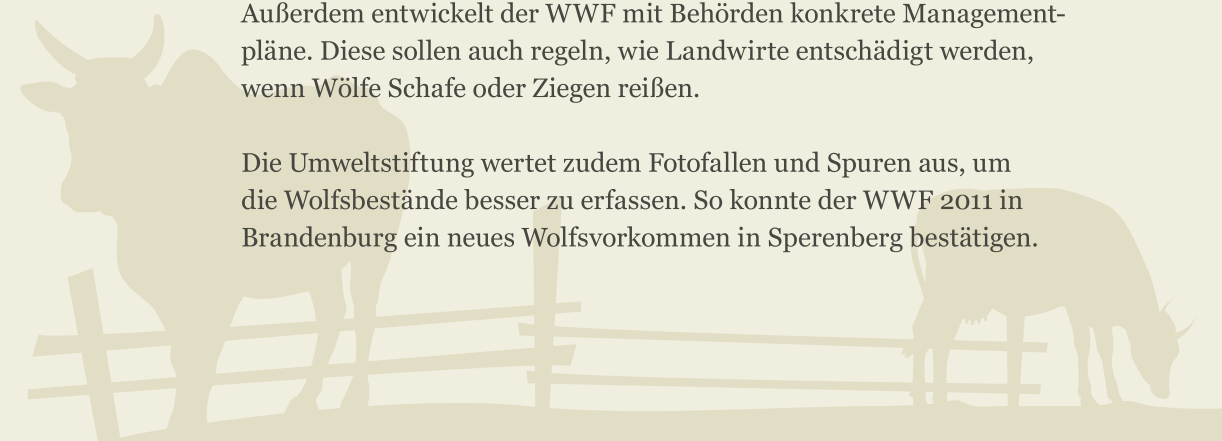
Seit sie nach EU-Recht nicht mehr gejagt werden dürfen, kehren Wölfe auch ins wiedervereinigte Deutschland zurück und vermehren sich dort. Ihre Zahl ändert sich rasch: Derzeit gibt es insgesamt etwa 120 Wölfe, die vorwiegend in Sachsen, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Niedersachsen sowie vereinzelt in Mecklenburg-Vorpommern leben.

Vielen Menschen gelten sie noch immer als gefährlich und unberechenbar. Der WWF will daher Vertrauen und Akzeptanz in der Bevölkerung schaffen, damit sich die Wölfe als wichtiges Glied an der Spitze der Nahrungskette wieder bei uns ansiedeln können.

Deshalb informiert die Umweltstiftung Bewohner der Wolfsregionen über die Tiere und berät sie, wie sie ihr Nutzvieh schützen – am besten durch Elektrozäune oder Herdenschutzhunde.

Außerdem entwickelt der WWF mit Behörden konkrete Managementpläne. Diese sollen auch regeln, wie Landwirte entschädigt werden, wenn Wölfe Schafe oder Ziegen reißen.

Die Umweltstiftung wertet zudem Fotofallen und Spuren aus, um die Wolfsbestände besser zu erfassen. So konnte der WWF 2011 in Brandenburg ein neues Wolfsvorkommen in Sperenberg bestätigen.



Neue Energien für Deutschland

Für eine Energiewende ohne klimaschädliche Treibhausgasemissionen setzte sich der WWF bereits lange vor der Bundesregierung ein. 2003 hatte die Umweltstiftung eine Kampagne gegen den Bau neuer Kohlekraftwerke gestartet. Das war der Beginn für eine breite gesellschaftliche Anti-Kohle-Bewegung, die bis heute rund 20 Kohlekraftwerke in Deutschland verhindert hat.

Im Juni 2011 beschloss die Bundesregierung nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima ein historisches Energiewende-Paket mit anspruchsvollen Minderungen der Treibhausgasemissionen bis 2050 und dem Ausstieg aus der Kernenergie bis 2022. Der WWF hatte den gesamten Prozess stark mitgeprägt, unter anderem durch regelmäßige Stellungnahmen und wegweisende Studien. So konnte die Umweltstiftung 2011 zeigen, dass ein Atomausstieg bis 2017 ohne weitere Klimarisiken möglich ist. Die Umweltstiftung war daraufhin im April 2011 von der Ethik-Kommission der Bundesregierung eingeladen worden, ihre Expertise zur Umgestaltung der Energiewirtschaft vorzustellen.

Einen technisch machbaren und finanzierbaren Weg einer klimafreundlichen Energieversorgung ohne die Nutzung der Kernkraft entwickelte der WWF mit seiner viel beachteten Studie „Modell Deutschland, Klimaschutz bis 2050. Vom Ziel her denken“ bereits im Jahr 2009.





Hohe See: Gemeinsames Erbe der Menschheit

Etwa zwei Drittel der Ozeane sind Hohe See. Sie liegen außerhalb der sogenannten „Ausschließlichen Wirtschaftszonen“ von Staaten. Diese internationalen Gebiete sind nach Seerecht „gemeinsames Erbe der Menschheit“. Doch Instrumente zum Schutz der Natur fehlen dort. Daher schrieb der WWF Geschichte mit der weltweit ersten Nominierung eines Hohe-See-Schutzgebietes auf dem Mittelatlantischen Rücken, der sogenannten „Charlie-Gibbs Fracture Zone“. Dieses Gebiet ist reich an Seebergen und bis zu 4.000 Meter tiefen Canyons. Dort finden sich Kaltwasserkorallenriffe, Schwammkolonien und viele bedrohte Tiefseearten.

Nach fünf Jahren Vorbereitung stellten die 15 Staaten des OSPAR-Abkommens (zum Schutz des Nordatlantiks) im September 2010 sechs Hohe-See-Gebiete im Nordostatlantik unter Schutz – darunter das Charlie-Gibbs-Meeresschutzgebiet. Im Sommer 2012 wurde dessen Fläche auf WWF-Betreiben verdoppelt.

Damit stehen 465.000 Quadratkilometer der Hohen See erstmals unter Schutz – ein Gebiet größer als die Ostsee. Der WWF erreichte zudem, dass der Einsatz von schädlichen Bodenschleppnetzen in großen Bereichen des Nordostatlantiks verboten wurde.

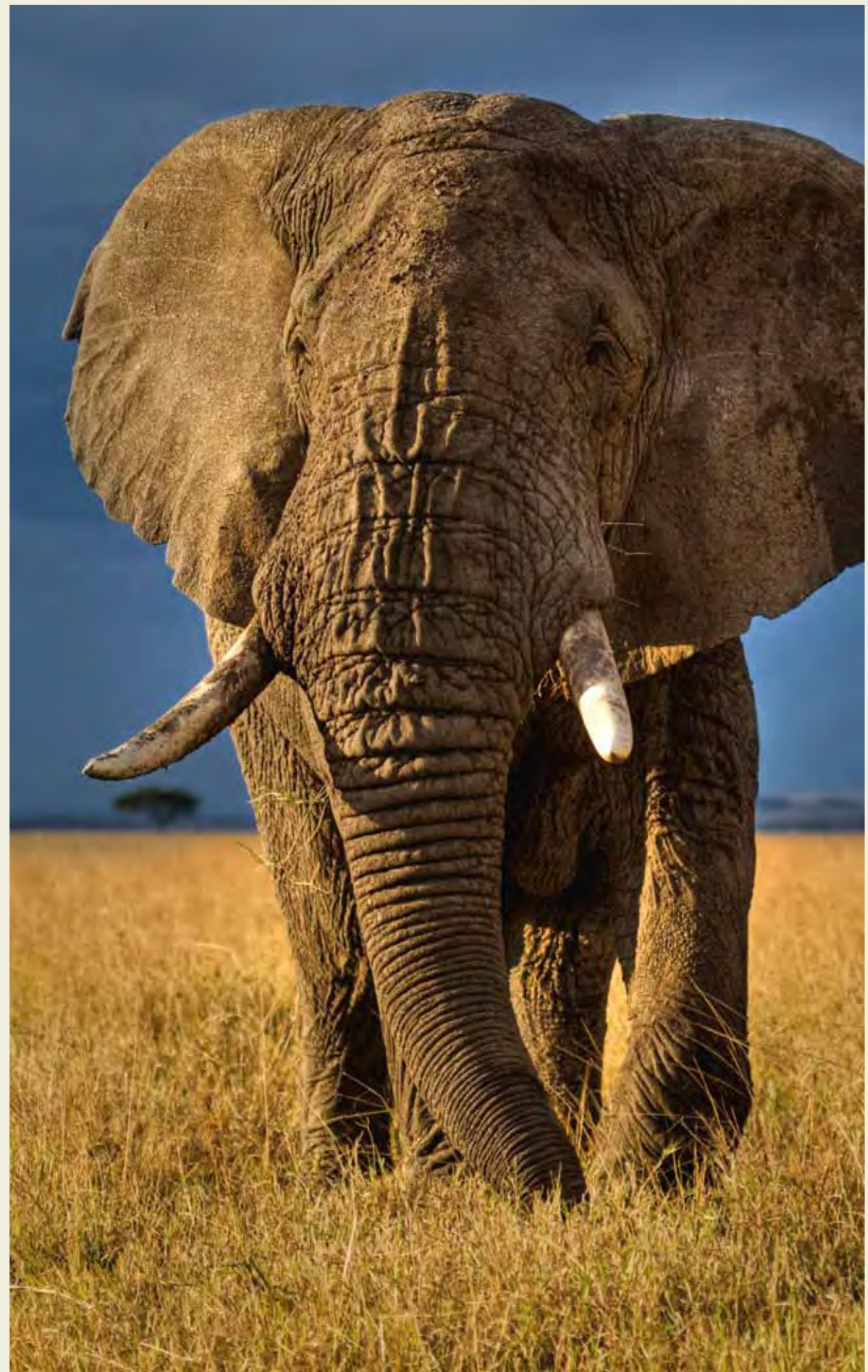
KAZA: Afrikas größter Schutzgebietsverbund

Fünf südafrikanische Staaten haben sich 2011 entschlossen, über ihre Ländergrenzen hinweg gemeinsam Schutzgebiete nachhaltig zu entwickeln. So entstand um die Flüsse Kavango und Sambesi auf insgesamt 44,4 Millionen Hektar das zweitgrößte Land-Schutzgebiet der Erde – KAZA.

Dieser Schutzgebietsverbund soll 36 Nationalparks und Wildreservate durch Korridore miteinander verbinden – und Elefanten und anderen Tieren ungehinderte Wanderungen in ihre ehemaligen Verbreitungsgebiete ermöglichen.

Zugleich bekommen auf Initiative des WWF die Gemeinden vom Staat die Rechte und Pflichten für ihr Land mitsamt Wäldern und Wildtieren übertragen. Sie dürfen in sogenannten Conservancies, Gemeindeschutzgebieten, legal bestimmte Arten für den Eigenbedarf jagen und sind zum Beispiel am Umsatz von Fotosafaris auf ihrem Land beteiligt. Zugleich lernen die Bauern, Elefanten ohne Gewalt von ihren Feldern fernzuhalten – und werden entschädigt, falls es einmal nicht klappt.

Der WWF hilft – mit Partnern wie dem BMZ und der KfW –, diese Gemeindeschutzgebiete einzurichten und nachhaltig zu nutzen, damit sie dann als Korridore staatliche Schutzgebiete verbinden.



Unsere Ziele für die Zukunft

Unser verschwenderisches Leben heute gefährdet eine nachhaltige und sichere Zukunft für unsere nachkommenden Generationen. Machen wir so weiter, benötigen wir bis zum Jahr 2030 zwei Planeten, um unseren Bedarf an Nahrung, Wasser, Energie und anderen Ressourcen zu decken.

Deshalb müssen wir den ökologischen Fußabdruck deutlich verringern, die biologische Vielfalt bewahren und zugleich mehr als sieben Milliarden Menschen einen anständigen Lebensstandard sichern. Diese Herausforderung, so die WWF-Analyse des Living Planet Report 2012, wird uns nur gelingen, wenn wir folgende sechs Schritte gehen:



Bild links ◀
Hoffnung wächst nicht von allein: Wir müssen neue Wege gehen, wenn wir unsere biologische Vielfalt bewahren wollen.

1. Wir müssen unseren Wohlstand neu definieren.

In einer Welt mit begrenzten Ressourcen kann es kein unbegrenztes Wachstum geben. Die wahren Kosten des Naturverbrauchs müssen in Wirtschaftsprozesse eingerechnet werden. Zugleich müssen wir unseren verschwenderischen Lebensstil ändern.

2. Wir müssen mehr in unsere natürlichen Lebensräume investieren.

Der WWF empfiehlt, mindestens 20 Prozent der Erdoberfläche zu Schutzgebieten zu erklären. Darüber hinaus müssen die restlichen 80 Prozent so bewirtschaftet werden, dass ihre biologische Vielfalt erhalten bleibt.

3. Biologische Vielfalt muss einen Wert erhalten.

Die Bewahrung eines Waldes und seiner Tierarten zum Beispiel muss sich für die dort lebenden Menschen wirtschaftlich lohnen. Dazu sollen auch globale Finanzierungsmechanismen beitragen.

4. Wir müssen Landflächen intelligenter nutzen.

Die Umwandlung von tropischen Wäldern und Savannen in immer mehr Felder für Soja als Viehfutter und Rinderweiden zur Fleischproduktion muss deutlich gebremst werden. Der Anbau von Biokraftstoffen darf nicht zu Lasten von Nahrungsmitteln gehen. Zudem müssen verstärkt naturschonende Anbaumethoden gefördert werden.

5. Wir müssen die Naturschätze der Erde gerechter und nachhaltiger nutzen.

Dazu gehört unter anderem die Abschaffung von umweltzerstörenden Subventionen, um den Preis von Rohstoffen nicht künstlich niedrig zu halten. Außerdem müssen wir die Biopiraterie stoppen: Herkunftsländer sollten an der Nutzung ihrer genetischen Ressourcen fair beteiligt werden.

6. Wir müssen die Umstellung von fossilen auf erneuerbare Energieträger vorantreiben und in verbesserte Energieeffizienz investieren.

Damit ließen sich, das zeigt die WWF-Studie „Modell Deutschland 2050“, die Treibhausgasemissionen in Industriestaaten bis zum Jahr 2050 um 95 Prozent senken.

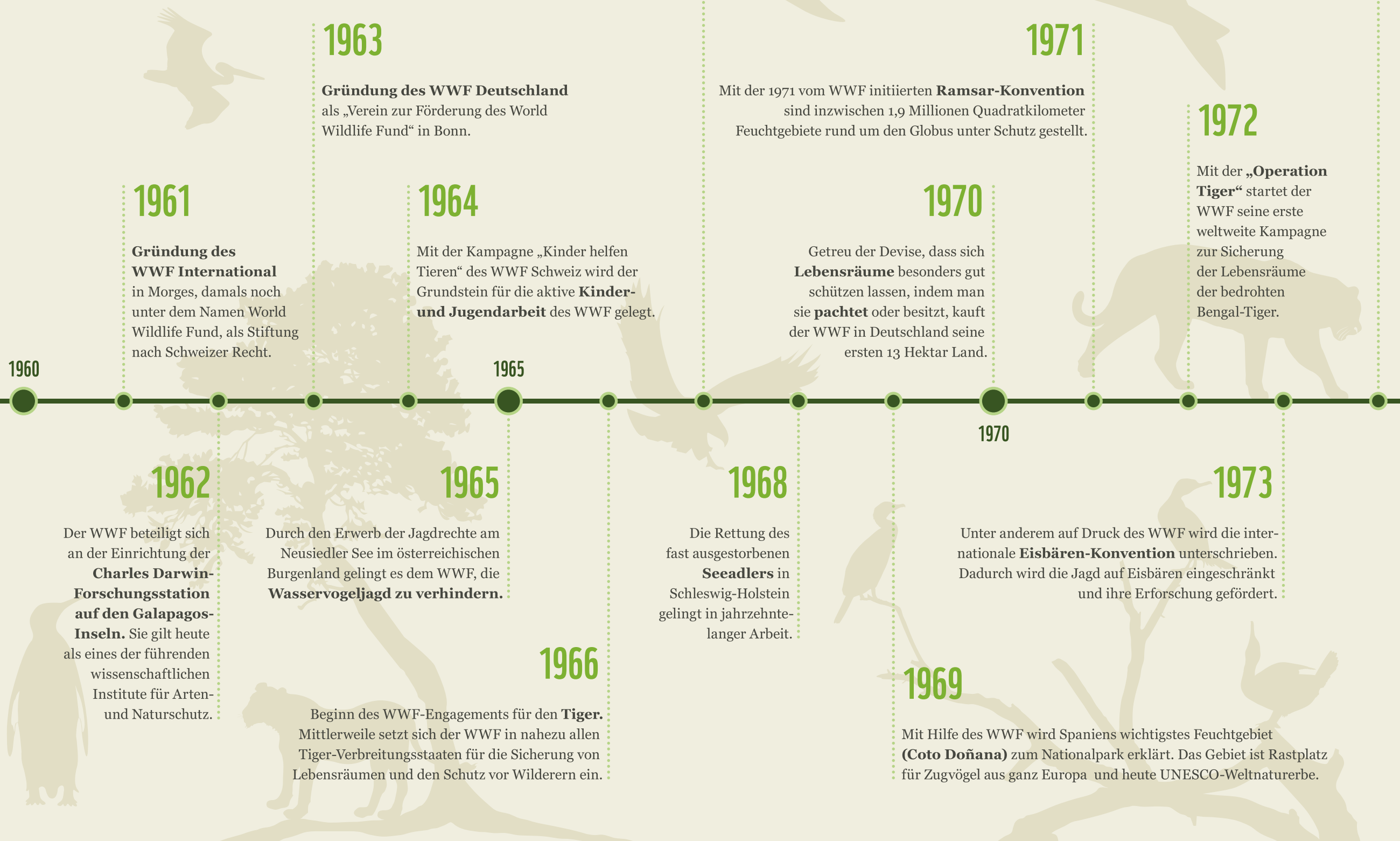


Chronik

WIR SAGEN DANKE

WWF Deutschland. 50 Jahre Einsatz für die Natur

50 Jahre Einsatz für die Natur



1975

Das **Washingtoner Artenschutzübereinkommen CITES** tritt auch durch den Einfluss des WWF in Kraft. Es gilt heute in 177 Staaten (Stand Februar 2013) und reguliert den internationalen Handel mit wild lebenden Tier- und Pflanzenarten.

1977

Bereits ein Jahr nach seiner Gründung gelingt es TRAFFIC zusammen mit dem WWF, den internationalen kommerziellen **Handel mit Nashorn vollständig verbieten zu lassen.**

1978

Der WWF Deutschland **verlegt seinen Sitz** von Bonn nach Frankfurt.

1980

Veröffentlichung der „**World Conservation Strategy**“ (Weltnaturschutzstrategie) durch den WWF und andere Organisationen. Das Dokument wird zur Grundlage der Naturschutzpolitik vieler Staaten der Erde.

1981

Mit Hilfe des WWF wurde 1981 ein Forschungs- und Schutzzentrum für den **Großen Panda** im 200.000 Hektar großen Wolong-Reservat in der südwestchinesischen Provinz Sichuan gebaut.

1984

Unterstützung der peruanischen Regierung bei der Einrichtung des **Manu-Nationalparks**, eines der größten Schutzgebiete der Welt. Hier leben zehn Prozent aller bekannten Vogel- und über 200 Säugetierarten der Erde.

1985

Das erste Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wild lebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume, die **Berner Konvention**, tritt in Deutschland in Kraft.

1988

Der WWF startet eine große Kampagne zur „**Loire vivante**“. Dank massiver Proteste konnte die geplante Industrialisierung der Loire und der damit verbundene Eingriff in die Natur abgewendet werden.

1975

1976

Gründung von **TRAFFIC** (Trade Records Analysis of Fauna and Flora in Commerce), eines weltweiten Netzwerks, das den Handel mit wilden Tieren, Pflanzen und daraus hergestellten Produkten überwacht.

1979

Der WWF Deutschland startet **eigenständige Naturschutzarbeit** unter der Leitung hauptamtlich tätiger Fachleute.

1980

1982

Die drei Anrainerstaaten Dänemark, Deutschland und Niederlande erklären auf Drängen des WWF, das **Wattenmeer** künftig besser schützen zu wollen. Inzwischen ist fast das gesamte Wattenmeer unter Schutz gestellt.

1983

Die **Bonner Konvention**, ein Übereinkommen zur Erhaltung wandernder, wild lebender Tierarten, tritt vier Jahre nach seiner abschließenden Verhandlung in Kraft.

1985

1986

Auf Initiative des WWF und anderer NROs erlässt die IWC ein **internationales Walfangmoratorium**. Alle Großwale werden unter Schutz gestellt und ein Walschutzgebiet rund um die Antarktis wird gegründet.

1987

Der WWF initiiert ein großes Aufforstungsprojekt in der DR Kongo, in dem zehn Millionen Bäume rings um den **Virunga-Nationalpark** gepflanzt wurden. Das Gebiet gilt als wichtiger Lebensraum für Berggorillas.

1989

Der WWF hilft mit, den Elfenbeinhandel zu stoppen: Am 17. Oktober 1989 beschließt die internationale Artenschutzkonferenz CITES ein absolutes **Handelsverbot für das „weiße Gold“**.

1990

Dank der Bemühungen des WWF wird mit dem **Donaudelta** eine besonders schützenswerte Ökoregion Biosphärenreservat. Die UNESCO erkennt mehr als die Hälfte der Fläche als Weltnaturerbe an.

1990

1991

Veröffentlichung des von WWF und anderen Organisationen initiierten Strategiepapiers **„Caring for the Earth – A Strategy for Sustainable Living“**, das konkrete Maßnahmen für Umweltschutz und nachhaltiges Leben zeigt.

1992

Erste UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio. Auch auf Druck des WWF werden hier die entscheidenden Konventionen zur biologischen Vielfalt und zum Klimawandel verabschiedet.

1995

1995 wird die **WWF Wood Group** gegründet mit Anbietern, die FSC-Holzprodukte aus nachhaltiger Waldwirtschaft verkaufen.

1993

Gründung des **Forest Stewardship Council (FSC)**, eines Zertifizierungssystems für nachhaltige Forstwirtschaft. Bis heute sind in 13 Ländern rund 30 Millionen Hektar Wald FSC-zertifiziert.

1994

Das Abkommen zum **Schutz der Kleinwale in Nord- und Ostsee (ASCOBANS)** wird im Rahmen der Bonner Konvention ratifiziert und in Kraft gesetzt. Jährlich verenden zahlreiche Schweinswale als Beifang in Fischernetzen.

1995

1997

UN-Klimakonferenz in Kyoto. Der WWF ist eine treibende Kraft bei der Entstehung des Kyoto-Protokolls, des ersten völkerrechtlich bindenden Vertrags zum Schutz des Weltklimas.

1999

Der WWF bringt die Staatschefs sechs zentralafrikanischer Staaten an einen Tisch. In der **„Yaoundé-Erklärung“** verpflichten sie sich zum verstärkten Schutz und zur nachhaltigen Nutzung der Regenwälder.

1998

Auch auf Initiative des WWF ruft die brasilianische Regierung das größte Naturschutzvorhaben der Welt ins Leben: das **Amazon Region Protected Area Programme (ARPA)**.

1996

Gründung des **Marine Stewardship Council (MSC)** auf Initiative des WWF. Das Siegel schafft Anreize für die Vermarktung von Fischereierzeugnissen aus nachhaltigem Fischfang.

2000

In einer gemeinsamen Deklaration verpflichten sich unter Beteiligung des WWF die Regierungen von Rumänien, Bulgarien, Moldawien und der Ukraine zum Schutz und zur **Renaturierung der Auen** entlang der Unteren Donau.

2000

2001

Entstehung des heute über 80.000 Hektar großen **Borjomi-Kharagauli-Nationalparks**, in dem Leopard, Luchs, Braunbär, Wolf und Bezoar-Ziege zu Hause sind. Es ist der erste Nationalpark im Kaukasus.

2002

Die bolivianische Regierung stellt nach Beratung durch den WWF ihren Teil des **Pantanal** unter die Ramsar-Konvention und verpflichtet sich, mögliche Eingriffe auf ihre Umweltauswirkungen zu prüfen.

2003

Elf Pazifikstaaten beschließen, insgesamt 28 Millionen Quadratkilometer Ozean – Lebensraum von etwa 11 Großwalarten – als **Walschutzgebiete** auszuweisen. Der WWF fördert das Projekt fachlich und finanziell.

2004

Der WWF ruft den **Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO)** ins Leben, um deren Mitglieder – Palmöl-Anbauer, Händler oder Konsumgüterhersteller – zur Einhaltung der Mindeststandards zu bewegen.

2007

Auf Initiative des WWF wird die „**Heart of Borneo-Deklaration**“ unterzeichnet, die ein Netzwerk aus Schutzzonen und nachhaltig genutzten Wäldern zusichert. Borneos Wälder gehören zu den artenreichsten unseres Planeten.

2005

2005

In der Kampagne „**Rettet den Orang-Utan-Wald auf Borneo**“ weist der WWF medien- und öffentlichkeitswirksam auf die Tropenwaldzerstörung auf Borneo und die Vernichtung des Lebensraumes für den Orang-Utan und viele andere Arten hin.

2006

Der **Runde Tisch für verantwortungsvolle Soja (RTRS)** wird gegründet. Ziel ist es, die negativen Umweltauswirkungen des Sojabooms durch Aufstellung von Mindestanforderungen zu reduzieren.

2009

Der WWF veröffentlicht die umfassende Studie „**Modell Deutschland 2050**“. Sie zeigt einen Fahrplan zum Ausstieg aus der Kohlendioxid-Produktion.

2008

Wirtschaftswachstum und Energiesparen schließen sich nicht aus: Das Ziel verfolgt der WWF mit der **Low Carbon City Initiative** in China. Die Pilot-Städte Shanghai und Boading zeigen, wie es funktioniert.

2011

Fünf südafrikanische Staaten beschließen, ein länderübergreifendes Schutzgebiet nachhaltig zu entwickeln. Um die Flüsse Kavango und Sambesi entsteht das zweitgrößte Landschaftsgebiet der Erde – **KAZA**. Der WWF hilft bei der Umsetzung.

2010

2010

Staats- und Regierungschefs von 13 Staaten bekennen sich auf dem **Tiger-Gipfel in St. Petersburg** zu einem globalen Rettungsplan. Sie wollen die Bestandszahlen des Tigers auch auf Druck des WWF bis 2022 verdoppeln.

2012

Das länderübergreifende Schutzgebiet „**Trinationale de la Sangha**“ im Kongo-Becken wird **UNESCO-Weltnaturerbe**. Der seit über 20 Jahren vor Ort aktive WWF hatte sich für diese Nominierung stark gemacht.

Wir sagen Danke.

2013

Nach Jahren zählen Ringens tritt im März 2013 das **Einfuhrverbot für illegale Holzprodukte** nach Europa in Kraft.



Impressum**Herausgeber**

WWF Deutschland
Reinhardtstraße 14 | 10117 Berlin

Konzept

Silke Hahn/WWF

Redaktion

Donné Beyer/octopus media, Ulrike Bauer,
Silke Hahn/WWF

Koordination

Astrid Korolczuk, Mandavi Axer/WWF

Bildredaktion

Andreas Eistert, Jürgen Matijevic/WWF

Gestaltung

Anita Drbohlav/www.paneemadesign.com

Produktion

Maro Ballach/WWF

Druckerei

DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

Papier

Cocoon Offset (100 % Recyclingpapier)

Bildnachweise

S. 5 Dirk Mathesius/WWF, S. 6 Klaus-Henning Groth/WWF, S. 11 Michael Poliza/WWF, S. 12 Fritz Pölking/WWF. S. 14 Martin Harvey/WWF-Canon, S. 17 naturepl.com/Inaki Relanzon/WWF-Canon, S. 19 Marius Gunawan/WWF, S. 20 naturepl.com/Doug Perrine/WWF-Canon, S. 23 Chris Martin Bahr/WWF-Canon, S. 24 Wild Wonders of Europe/Allofs/WWF, S. 26 naturepl.com/Edwin Giesbers/WWF-Canon, S. 29 Hartmut Jungius/WWF-Canon, S. 31 IStock, S. 33 Michael Poliza/WWF, S. 34 WWF, S. 37 Wild Wonders of Europe/Laurent Geslin/WWF, S. 38 Klaus Warter, S. 40 Kai-Michael Thomsen, S. 43 Wild Wonders of Europe/Jose B. Ruiz/WWF, S. 44 Juan Pratginestos/WWF-Canon, S. 47 Paul Nicklen/National Geographic Stock/WWF-Canada, S. 49 Roger Leguen/WWF-Canon, S. 50 Wild Wonders of Europe/Jari Peltomaeki/WWF, S. 52 David Lawson/WWF-UK, S. 55 Igor Zhorov/WWF, S. 57 naturepl.com/Guy Edwardes/WWF-Canon, S. 58 Martin Harvey/WWF-Canon, S. 61 WWF Indonesien, S. 62 Wild Wonders of Europe/Cornelia Doerr/WWF, S. 65 Brent Stirton/Getty Images/WWF, S. 66 Nautilusfilm/WWF, S. 69 Staffan Widstrand/WWF, S. 71 Darren Jew/WWF-Canon, S. 73 Steve Morello/WWF-Canon, S. 74 Hartmut Jessel/WWF, S. 77 Ralph Frank/WWF, S. 79 Thomas Stephan/WWF, S. 80 Martin Harvey/WWF-Canon, S. 83 naturepl.com/Eric Baccega/WWF-Canon, S. 84 M. Rosidi /WWF-Indonesien, S. 87 Fletcher & Baylis/WWF, S. 88 Leonid Averyanov/WWF Greater Mekong, S. 90 Michael Poliza/WWF, S. 93 naturepl.com/Mark Carwardine/WWF-Canon, S. 95 Gustavo Ybarra/WWF-Canon, S. 96 Edward Parker/WWF-Canon, S. 99 Erling Svensen/WWF-Canon, S. 100 Wild Wonders of Europe/Dieter Damschen/WWF, S. 102 Ralph Frank/WWF, S. 105 IStock, S. 106 naturepl.com/David Shale/WWF-Canon, S. 109 naturepl.com/Andy Rouse/WWF-Canon, S. 110 naturepl.com/Bruce Davidson/WWF-Canon.

© 2013 WWF Deutschland,
Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Unser Ziel

Wir wollen die weltweite Zerstörung der Natur und Umwelt stoppen und eine Zukunft gestalten, in der Mensch und Natur in Einklang miteinander leben.

wwf.de | info@wwf.de

